

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Letztteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Nr. 8

Freitag, am 10. Januar 1936

102. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Am 10. Januar morgens um 1/27 Uhr 8 Grad Wärme, wo soviel Grad Kälte der Jahreszeit entsprechen würde, ist eigentlich allerhand. Und so warm war es heute früh tatsächlich, wenn man sich auch extra die Augen noch einmal auswusch, weil man's nicht glauben wollte. Immer tiefer sinken die Aktien für den Eisport am kommenden Sonntag. Und dabei wird vom Osten, aus Rußland, und Westen, aus Nordamerika, strenger Frost gemeldet.

Dippoldiswalde. Am 1. und 3. Freitag jeden Monats findet auf der Bannniederstelle des Bannes 216 in Dippoldiswalde eine Elternsprechstunde statt. Die Aussprache zwischen Eltern und Bannführer hat den Zweck, Unklarheiten zu beseitigen und die Eltern mit den verantwortlichen Jugendführern näher bekannt zu machen.

Auf Blatt 271 des beim hiesigen Amtsgericht geführten Handelsregisters, betr. die Firma Paul Haupt, Baumeister in Pöschendorf, ist eingetragen worden, daß dem Baumeister Karl Johannes Haupt in Pöschendorf und dem Architekten Paul Walter Haupt in Dresden Prokura erteilt worden ist.

Durch Sparen zum Eigenheim. Zu Jahresbeginn pflegen die Menschen rückwärtig sich über das im vergangene Jahr geleistete und Erreichte Rechenschaft abzulegen. Dabei werden viele Volksgenossen zu der Feststellung gelangen, daß manche Wünsche noch unerfüllt sind. Um ihre Verwirklichung herbeizuführen oder in greifbare Nähe zu rücken, wird im kommenden Jahre weitere unablässige Arbeit und auch manches Opfer notwendig sein. Zahlreiche deutsche Volksgenossen haben den hehlichen Wunsch, mit ihren Familien im eigenen Heim und Garten zu leben. Sie werden daher, angeregt durch die vielen Maßnahmen der Reichsregierung zur Förderung des Eigenheimgedankens, sich mit dem Plan der Errichtung eines Eigenheims befassen. Schwierigkeiten werden immer wieder bei der Finanzierung auftreten; denn bei aller Unterstützung und Erleichterung dieser Bestrebungen ist eine gewisse finanzielle Basis, über die der angehende Bauherr verfügen muß, unerlässlich. Dieser Grundstock kann in den meisten Fällen nur durch zähe Spararbeit gebildet werden. Die fleißige Ersparlichkeit stellt im übrigen bei der später notwendig werdenden Darlehensgewährung durch Kreditinstitute einen nicht zu übersehenden Faktor für die Beurteilung der Kreditwürdigkeit dar. Wer ein Heim auf eigener Scholle erstrebt, um seiner Familie eine sichere Lebensgrundlage und seinen Kindern eine Heimat zu geben, muß also sparen. Das Sparen wird erleichtert durch die fleißige Dienstbereitschaft der deutschen Sparkassen, die gerade auf dem Gebiete der Wohnungsbaufinanzierung auf langjährige Erfahrungen zurückblicken können.

Oberhäslich. Am 1. Januar waren es 40 Jahre, daß Bädermeister Karl Schläbe hierher zog und die hiesige Bäderei übernahm.

Schmiedeberg. Die kirchlichen Nachrichten vom Jahre 1935 sind folgende: Das Taufregister weist 43 Taufen auf. Standesamtlich wurden 34 Geburten gemeldet. Die Eheschließungen auf dem Standesamte betragen 41. Kirchlich getraut wurden 25 Paare. Standesamtlich sind 20 Sterbefälle verzeichnet. Auf dem hiesigen Friedhofe erfolgten 27 Beerdigungen. Darunter sind 11 von Schmiedeberg, 8 von Niederpöbel, 3 von außerhalb der Pfarodie und 3 Waise-Graben-Beisetzungen. Vorige Ostern wurden in unserer Kirche 32 Knaben und 31 Mädchen konfirmiert. Kirchenbeiträge erfolgten 3 und zwar: 1 zur röm.-kath. Kirche und 2 zu den Baptisten. Demgegenüber stehen 4 Wiederbeiträge in die evangel. Kirche. Die im Vorjahre neu eingebaute Kirchenheizung (Niederdruck-Dampfanlage) befindet sich in der Kirche voll und ganz. Der Betrieb ist sehr rationell. Es werden an kalten Sonntagen durchschnittlich 1 1/2 bis 2 Zentner Kohle verbraucht. Dank einer Beihilfe des Landeskirchenamtes war es möglich, diese Bauarbeiten ausführen zu können. Im Spätherbst von 1935 erhielt unsere Kirche auch eine neue Wärmehaube. Sie ist sachgemäß ausgeführt und entspricht allen neuzeitlichen Anforderungen. Auch hierzu hat der Kirchenvorstand vom Landeskirchenamte eine Beihilfe erhalten. Recht notwendig macht sich eine durchgreifende Reparatur im Glockenturm und im Dachstuhl der Kirche. Durch die immerfort eingebrungene Risse sind Balken angefault. Auch der alte hölzerne Glockenstuhl ist baufällig geworden. Die alte Kirchenuhr vermag oft ihren Dienst. Allein, die Kirchengemeinde hat kein Geld, um Abhilfe schaffen zu können. Sie erhofft immer wieder durch erneute Gesuche an die Kirchenbehörde Hilfe und Mittel zu erlangen. Als historisches Sächsisches Bauwerk steht unsere Kirche unter Denkmalschutz. Da der Kirchenvorstand über ein Vermächtnis der verstorbenen Ehegatten des früheren Gemeindevorstandes viele das Verfügungsrecht hat, soll ein Teil der Stiftung zur Anschaffung von neuen Chormanteln für die Chorkinder verwendet werden, damit künftighin bei Leichenfeiern die Kundende ein würdiges Aussehen erhält.

Höckendorf. Im Monat Dezember wurden im Standesamtsbezirk Höckendorf beurkundet: 4 Geburten: 1 Sohn; des Fuhrgehilfen Erich Oskar Bormann, hier; des Landwirts Max Albert Grischbach und des Tischlermeisters Hermann Martin Kohl aus Vortlas; 1 Tochter der Hausangestellten Elisabeth Gertrud Hennig aus Vortlas. 3 Eheschließungen: Hermann Adolf Schler, Schlosser aus Jocknow, mit der Arbeiterin Elsa Flora Kieber aus Höckendorf; Max Curt Wolf, Stahlbauer, mit der Arbeiterin Amalie Johanna Hegewald, beide aus Höckendorf; Hermann Max Kühn, Schneider aus Coswig, mit der Stäbe Dora Elsa Prieschke aus Radebeul. 1 Sterbefall: Ida Clara verw. Schneider geb.

Entschlossenes Südamerika

Die Ausrottung der bolschewistischen Seuche

Die Jahre 1929/30 bedeuteten für die meisten südamerikanischen Republiken Jahre tiefgreifender Umwälzungen, vor allem in Chile, Argentinien, Uruguay und Brasilien wurde der Verfall gemacht, auf revolutionärem Wege das jahrhundertalte Feudalsystem abzuschütteln und die Verfassung auf eine moderne Basis zu stellen. Bei diesen Versuchen wurde allgemein eine starke sozialistisch-marxistische Tendenz erkennbar. Die verschiedensten sozialistischen Systeme lösten dabei in die Wirklichkeit umgesetzt werden. In Chile, Argentinien und Brasilien ging die Entwicklung infolge von besonderen Umständen jedoch bald andere Bahnen. Nur in Uruguay wurde ein Staatssystem nach marxistischen Vorbildern geschaffen. Die Regierung lag in den Händen eines aus dem Parlament hervorgegangenen und ihm angehörigen Regierungskollegiums, bei dem der Borsh und damit die Staatsführung kurzfristig wechselten. Es wurde eine Art gewerkschaftlicher Räteverwaltung eingeführt, die sofort die Beziehungen zu Sowjetrußland aufnahm und der russischen Vertretung Hamtorg Tür und Tor öffnete. Der jetzige Präsident Dr. Gabriel Terra machte diesem Spud, der unaufhörlich zu Streiks und Aufständen führte, durch einen Staatsstreich ein Ende. Allerdings ohne die Beziehungen zu Sowjetrußland abzubrechen.

Schon bei dem blutigen Kommunistenaufruch in Chile unter Oberst Grove waren die Fäden, die von Chile nach

Montevideo und in die Sowjetgesandtschaft führten, offensichtlich. Die Niederwerfung dieses Aufstandes verhinderte damals ein Uebergreifen auf die Nachbarländer, in denen man der kommunistischen Bewegung noch keinerlei Gewicht beilegte. Die seit 1932 sich immer wiederholenden revolutionären Umtriebe an der brasilianisch-uruguayisch-argentinischen Grenze führten endlich zu Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen. Sie endeten mit einem Abkommen, in dem sich insbesondere Brasilien und Uruguay verpflichteten, keinerlei revolutionäre Propaganda innerhalb ihrer Landesgrenzen gegen das Nachbarland zu dulden. Ueber die Grenze tretende Aufständische sollten entworfen und interniert werden.

Bereits am 25. November 1935, also einen Tag nach Ausbruch des Aufstandes in den brasilianischen Nordstaaten, setzte der brasilianische Außenminister durch ein persönlich von ihm gezeichnetes Telegramm das uruguayische Außenministerium von den Zusammenhängen in Kenntnis und kündigte die Vorlage der entsprechenden Beweise an. Die uruguayische Regierung hat sofort eine geheime Untersuchung eingeleitet, die eine Bestätigung der brasilianischen Angaben brachte. Nach Rückkehr des brasilianischen Botschafters nach Montevideo und Vorlage der Dokumente zögerte die Regierung von Uruguay keinen weiteren Augenblick. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion und die Auflösung der Hamtorg wurden be-

Schmieder, Privats aus Höckendorf, 71 Jahre alt. Auswärts wurde geboren: 1 Sohn dem Reichsbahnbediensteten Friedrich Alexander Karl Kobiell aus Höckendorf, Ortsteil Edel Krone.

Dresden. Freude für 5000. Kürzlich war von Oberbürgermeister Förner im Neuen Rathaus ein Winterfestabend veranstaltet worden. Welcher Segen mit dem Ereignis dieser Veranstaltung gestiftet werden konnte, läßt sich daraus ersehen, daß 4000 bedürftigen Volksgenossen weihnachtliche Freuden vermittelt werden konnten, außerdem waren jetzt im Ausstellungspalast 880 Kinder Gäste des Oberbürgermeisters; sie wurden durch lustige Darbietungen musikalischer und künstlerischer Art erfreut und erhielten zum Schluß je eine Tüte mit Pflanzknollen.

Dresden. Raubmörder ausgeliefert. Der städtische Ernst August Riedel von hier, der am 25. Oktober vorigen Jahres auf Fur Dftrau bei Riefa den Viehhaganten Rösel ermordet und beraubt hatte und später in Wien festgenommen werden konnte, ist von Oesterreich ausgeliefert worden.

Am nächsten Eintopffonntag soll die Schicksalsverbundenheit aller Deutschen ganz besonders zum Ausdruck kommen.

**Esst alle Eintopfergericht!
Bringt Euer Opfer zum Eintopffonntag!**

Dresden. Verbesserter Vermögensstand. In einer Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren wurde eine Hauptübersicht über das Vermögen der Stadt nach dem Stand vom 31. März 1935 vorgelegt. Danach betrug das Gesamtvermögen der Stadt einschließlich des Vermögens des Schulbezirks 506 631 477 R.M. Bei einer Schuldenlast von 223 107 617 R.M. einschließlich des Schulbezirks ergibt sich ein Reinerwerb von 283 523 860 Reichsmark. Gegenüber dem 31. März 1934 haben das Vermögen um 20 505 483 R.M. die Schulden um 21 475 258 Reichsmark abgenommen. So daß sich der Reinerwerbstand am 31. März 1935 gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um 989 775 R.M. günstiger stellt.

Weesenstein. In der Karre in der Nähe der Radonwerke fuhr Mittwoch nachmittags ein zweiflügeliger Personenkraftwagen aus Dresden, der sich auf der Fahrt von Altenberg in Richtung Heidenau befand, in die Mäglich. Die Fahrerin, ein Frä. Gottschalk aus Dresden, erlitt dabei einen Schädelbruch und innere Verletzungen und wurde ins Johanniterkrankenhaus eingeliefert, wo sie noch im Laufe des Nachmittags starb. Ihre Begleiterin kam wie durch ein Wunder mit Abschürfungen davon. — Wie mitgeteilt wird, soll bei dem Ausbau der Müglitzalbahn dieser Gefahrenpunkt beseitigt werden. Die Fahrerin dürfte in reichlich hoher Schnelligkeit durch die Kurve gefahren sein.

Sapda. Im benachbarten Clausnig saß nach Beendigung eines Preisfestes die Spielleitung beim Berechnen der

Preise und hatte einen Beutel mit Geldpreisen vor sich auf dem Tisch stehen. Plötzlich erschien in der Tür ein maskierter Mann mit vorgehaltener Pistole. Das Licht verlösch, ein Schuß krachte und der Maskierte war, allerdings mit den Geldpreisen, wieder verschwunden. Nachdem sich der Schreck gelegt hatte, machte man sich an die Verfolgung des Räubers. Es stellte sich aber heraus, daß man einem Scherz zum Opfer gefallen war. Ein paar Wühlschilde hatten die ganze Festzujung hervorgerufen.

Burgstädt. Als in Clausnig abends ein Grundstückseigentümer Abfälle verbrannte, wurden durch den Feuerchein die Bewohner umliegender Ortschaften aufmerksam. Verschiedene auswärtige Feuerwehren eilten an den vermeintlichen Brandplatz. Der Grundstückseigentümer mußte die brennenden Abfälle sofort löschen und wurde angehalten, künftig für derartige Verbrennungen eine andere Tageszeit zu wählen.

Tödliche Straßennunfälle

Als um Mitternacht in Siegmarschönau ein dreifundvierzig Jahre alter Spritzer der Auto-Union nach Schichtwechsel mit seinem Fahrrad nach Hause fuhr, wurde er in der Adolf-Hitler-Straße von einem übermäßig schnell fahrenden Personenkraftwagen von hinten angefahren. Der Radfahrer wurde von dem Kraftwagen mitgeschleift und in die Windschutzscheibe geschleudert; er erlitt tödliche Schädelerletzungen. Die Schuld an dem Unfall trägt der Fahrer des Kraftwagens, der, obwohl die Straße frei war, zu weit nach rechts gefahren war; er wurde vorläufig festgenommen.

In der Teplitzer Straße in Dresden wurde der fünfundvierzig Jahre alte Aufseher Paul Runze auf seinem Fahrrad von einem Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt einen Schädelbruch sowie Rippenbrüche und starb im Krankenhaus.

Aus ungeklärter Ursache kam in Hermsdorf bei Seeringswalde der Stuhlauer Wilhelm Töpe mit seinem Fahrrad zu Fall und stürzte in den Straßengraben. Dabei erlitt er einen Genickbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Wettervorherage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden
für Sonnabend:

Frische Südwest- bis Westwinde. Vereinzelt Regen. Geringer Temperatur-Rückgang, aber Temperatur auch im Gebirge über Null.

schaffen. Unverzüglich wurden dem Sowjetgesandten Minin die Pässe mit dem Bedeuten zugestellt, er habe Uruguay schnellstens zu verlassen.

Man misst dem uruguayischen Schritt große Bedeutung bei, denn er wird als der Beginn der endgültigen Ausrottung des Kommunismus in Südamerika angesehen. In Montevideo scheint man des sozialistischen Abenteurers gründlich müde zu sein. Pressenachrichten belagern, es sei beabsichtigt, den Kommunismus als außerhalb der Gesetze stehend zu erklären, so daß die kommunistische Partei von den kommenden Wahlen ausgeschlossen bleibe. Sicher ist, daß mit der Ausweisung der sowjetrussischen Vertretung aus Montevideo der Kommunismus in Südamerika einen entscheidenden Schlag erhalten hat, da nur die Tätigkeit der Moskauer Agenten die Bewegung überhaupt hat im Gange halten können. In Brasilien kann die Regierung Getulio Vargas infolge ihrer entschlossenen Haltung in der Niederkämpfung des Bolschewismus einen gewissen Prestigezuwachs für sich verbuchen. So stehen die südamerikanischen Völker, nachdem auch Argentinien früher schon Brasilien seine Hilfe im Kampfe gegen den Bolschewismus angeboten hatte, in einmütiger vordringlicher Geschlossenheit dem Ränkepiel Moskaus gegenüber, bereit, den Kommunismus in Südamerika auszurotten.

Der rote Generalkrieg in Argentinien

Der Generalkrieg in Buenos Aires stellt sich immer mehr als die Folge überlanger kommunistischer Umtriebe heraus. Neue Gewalttaten wurden hauptsächlich im Stadtteil Villa Devoto verübt, wo Fuhrwerke verbrannt und stellenweise Bahnschienen zerstört wurden. Die Stadterwaltung in Buenos Aires befahl den Angestellten der Kleinomnibusse, den Verkehr um Mitternacht wieder aufzunehmen, widrigenfalls die Verträge als verfallen gelten sollten und die Wagen beschlagnahmt und von neu eingestellten Lenkern gefahren werden sollten.

Aus der Provinz Santa Fé wird von Umtrieben unter den Landarbeitern berichtet. Dort wurden kommunistische Agitatoren unter der Führung eines gewissen Isaac Liberson festgesetzt.

Deutsche Pionierarbeit

Das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt.

Deutscher Wagemut und deutsches Können haben eine neue Pioniertat vollbracht. Das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt hat auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof mehrere hundert Zeitungsvertreter des In- und Auslandes durch seine Leistungen und sein schmuckes Äußeres und Innere zur Bewunderung hingerissen.

Dr. Ernst Heinkel, der Schöpfer des Blitflugzeuges „He 70“, hat aus seinem Werk in Rostock nunmehr für die Deutsche Luft Hansa wiederum ein neues Schnellverkehrsflugzeug geliefert, das die Bezeichnung „He 111“ trägt. Es wird nach den erfolgreichen Abnahmeflügen, die es hinter sich hat, das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt sein, eine Verkehrsmaschine, mit der es zum ersten Male möglich ist, bei einer Befehls- mit zehn Fluggästen und Gepäck die 400-Kilometer-Geschwindigkeitsgrenze im Luftverkehr zu überschreiten.

Das Blitflugzeug konnte mit vier Fluggästen eine Höchstgeschwindigkeit von 377 Stundenkilometern bewältigen. Das neue Flugzeug ist eine zweimotorige Maschine mit einziehbarem Fahrgerüst und Stachel. Es ist ganz aus Leichtmetall hergestellt und bringt auch in dieser Konstruktion Erstmaliges. Der Passagierraum ist in eine Raucher- und eine Nichtraucherkabine unterteilt. Die Maschine ist zunächst mit zwei BMW-Motoren von je etwa 660 PS bestückt, wird aber zur Erreichung ihrer endgültigen Höchstleistungen mit zwei neuen deutschen Motoren von je 880 PS schon demnächst versehen werden. Der Einflug des neuen Flugzeuges bringt eine Beschleunigung des Flugplanes um etwa 40 Prozent.

Krieg als Geschäft

Morgans Kriegslieferungen. — Eine Zurechtweisung.

Washington, 10. Januar.

Die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses des Senats ergaben, daß die Gesellschaften, an denen J. P. Morgan Co. beteiligt war, den Alliierten vor Amerikas Kriegseintritt Kriegsmaterial, Nahrungsmittel und sonstige Waren im Werte von 363 Millionen Dollar verkauft hatten. Das Bankhaus Morgan war ein Kaufmann für insgesamt etwa 3 Milliarden Dollar.

Wie die Verhandlungen weiter ergaben, hatte Morgan Co. in einem Kandel an das Morgan-Haus in London am 14. 1. 1916 England aufgefordert, die Kontrollrechte über die Waffenfirma „Winchester Repeating Arms Co.“ zu erwerben, die in finanziellen Schwierigkeiten sei. Diese Rechte könnten für 16,5 Millionen Dollar erworben werden.

Morgans Teilhaber Lamont wiederholte die von J. P. Morgan aufgestellte Behauptung, daß „deutsche Handlungen“ nicht die internationale Finanz, Amerika in den Krieg gezogen hätten. Der Vorsitzende des Ausschusses, Nye, erklärte daraufhin: Ehe wir versuchen, zu sagen, ob Unterseeboote oder Industrie und Geschäft uns in den Krieg hineingezogen, werden wir den Tatbestand aufnehmen, und dann werden wir entscheiden, was uns in den Krieg hineinzog.

Vor dem Senatsauschuss in Washington für Rüstungsuntersuchung wurde die Tatsache enthüllt, daß die Waffenexporte der Vereinigten Staaten nach Europa von 125,7 Millionen Dollar in den drei letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges auf 2187,3 Millionen Dollar in den Jahren 1915 bis 1917 anstieg. Von diesem Ausfuhrwert wurden 84 v. H. von der Morgan-Bank finanziert. Im gleichen Zeitraum stieg die amerikanische Ausfuhr von kriegswichtigen Rohstoffen, wie Kupfer, Messing, Zink usw. von 166 Millionen auf 1202 Millionen Dollar.

Der Arbeitseinsatz im Dezember

Ungünstige Witterung behindert Außenarbeiten.

Infolge des wiederholten Frostes und der in der zweiten Dezemberhälfte vielfach stärker einsetzenden und länger andauernden Schnee- und Regenfälle mußten vor den Weihnachtstagen zahlreiche Außenarbeiten — besonders der Bauwirtschaft — eingestellt oder unterbrochen werden. Da-

Flottenkonferenz festgefahren

London befürchtet völligen Zusammenbruch

London, 10. Januar.

Die Aussichten der Flottenkonferenz werden von der englischen Presse außerordentlich pessimistisch beurteilt, nachdem die japanische Abordnung die Erörterungen der britischen, französischen und italienischen Vorschläge für einen Nachrichtenaustausch über die Flottenbauprogramme abgelehnt hat. Die Japaner haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß zuerst eine Vereinbarung über die Frage der mengenmäßigen Begrenzung erzielt werden müsse. Mehrere Blätter glauben jetzt sogar mit einem baldigen Zusammenbruch der Konferenz rechnen zu müssen.

Der Flottenberichterstatter des „Daily Telegraph“ meint, die japanische Abordnung habe ein Ultimatum gestellt, daß sie kein neues Begrenzungsabkommen weder mengen- noch wertmäßiger Art erwägen wolle, bevor Japan eine

vollständige Flottengleichheit mit dem britischen Reich und den Vereinigten Staaten erreicht habe. Man befürchtet, daß die Konferenz in naher Zukunft, möglicherweise schon in dieser Woche, verlagert werde.

Immerhin werde vielleicht zwischen England, Amerika, Frankreich und Italien ein Abkommen über die Begrenzung der Kriegsschiffstammung, das sehr wichtig für die Steuerzahler sei, erzielt werden. In Kreisen der amerikanischen Abordnung sei man über die japanische Unnachgiebigkeit besonders betrübt gewesen, um so mehr, als eine weitgehende Einigkeit über alle Nebenpunkte zwischen den britischen, amerikanischen und italienischen Delegierten bereits erreicht worden sei.

Die gesamte japanische Presse rechnet mit dem bevorstehenden Zusammenbruch der Londoner Flottenkonferenz.

bei wurde die Wiederaufnahme der Arbeiten wegen der Feiertage vielfach erst für den Januar vorgesehen.

Die Zahl der Arbeitslosen liegt deshalb im Dezember um 522 354 auf 2 506 806. Sie liegt damit noch um rund 100 000 unter der Arbeitslosenzahl des Vorjahres. Von den wichtigsten Berufsgruppen weisen gegenüber dem Vorjahr die Eisen- und Metallindustrie 73 000 oder 24,7 v. H., die Gruppe der Angestellten 45 000 oder 16 v. H. weniger Arbeitslose auf. Der Rückgang in diesen beiden Berufsgruppen, deren Angehörige gerade in Betrieben beschäftigt werden, die für den konjunkturellen Wirtschaftsablauf bedeutsam sind, zeigt die im Jahre 1935 eingetretene Festigung der Lage. Erfreuliche Abnahmen der Arbeitslosigkeit hatten im Jahre 1935 ferner der Bergbau, die chemische Industrie und von den Verbrauchsgüterindustrien die Ledererzeugung und -verarbeitung, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe und die Papiererzeugung und -verarbeitung. Gegenüber hatten aus den bekannten Absatz- bzw. Rohstoffschwierigkeiten heraus das Spinnstoffgewerbe und damit zusammenhängend das Bekleidungs- sowie das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe einen leichten Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen.

Von den Außenberufen lagen bei diesem Vergleich über die Jahresspanne 1935 die Arbeitslosenzahlen der Landwirtschaft und der Industrie der Steine und Erden noch erfreulich unter den Vorjahreszahlen. Dies zeigt, daß trotz des durch die Bitterung erzwungenen Stillstandes der Außenarbeiten in der Industrie der Steine und Erden die Auswirkungen der überaus günstigen Baukonjunktur des Jahres 1935 noch anhalten und sich in erhöhten Beschäftigungszahlen niederschlagen. Demgegenüber hat der ungünstige Witterungsverlauf des Dezember 1935 zu einer Ueberhöhung der Arbeitslosenzahlen gegenüber dem Vorjahr im Baugewerbe und bei den vom Beschäftigungsstand des Baugewerbes stark abhängigen ungelerten Arbeitern geführt. Der größte Teil des Zuganges wurde durch die Arbeitslosenversicherung aufgefangen.

Von gestern bis heute

Der neue Kurs in Memel.

Das Direktorium Baldischus hat die Schulverordnung des vorangegangenen Direktoriums Bruevelais vom 24. 9. 1934 über die Unterrichtssprache in den Volksschulen des Memel-Gebietes, nach der u. a. von den 228 memelländischen Volksschulen nur sechs mit deutscher Unterrichtssprache versehen bleiben sollten, aufgehoben und die vorher geltende Schulordnung wieder in Kraft gesetzt.

Regierungsgegner überfallen die Rundfunkstation.

20 bewaffnete und maskierte Männer überfielen nachts die Rundfunkstation in Lima (Peru). Es gelang ihnen, nach Ueberwältigung der sich ihnen entgegenstellenden Angestellten und Künstler das Gebäude zu besetzen und in den Senderraum vorzudringen. Dort hielten sie etwa zehn Minuten lang regierungsfeindliche Rundfunksprachen und verschwanden dann, ohne daß es gelang, ihrer habhaft zu werden.

Merlei Neuigkeiten

Große Lotteriegewinne. In der Ziehung der Staatslotterie wurde der 100 000-Mark-Gewinn gezogen. Er fiel auf das Los Nr. 328 894, das in der ersten Abteilung in Aachen in Neckenrath, in der zweiten in Aachen in Schellen gespielt wird. Auf das Los Nr. 136 825, das in Aachen in Berlin und Bayern gespielt wird, entfiel ein Gewinn von 50 000 Mark.

Ein starker Erdstoß wurde in Graz und in einigen an der jugoslawischen Grenze gelegenen Orten wahrgenommen. Nachrichten aus Jugoslawien belagern, daß dort die Erschütterung besonders in Warburg und Laibach stark spürbar war.

Der Diebstahl in der Sowjetgesandtschaft. Wie amtlich in Prag erklärt wird, kommt dem Diebstahl in der Prager sowjetrussischen Gesandtschaft keinerlei politische Bedeutung zu. Bei diesem Diebstahl wurden weder schriftliche politische Inhalte noch ein Chiffrierschlüssel entwendet, sondern lediglich eine eiserne Kassette mit einem Betrage von über 700 000 tschechoslowakischen Kronen in heimischen oder ausländischen Währungen. Der Täter, der sowjetrussische Staatsangehörige Kosimow, habe den Diebstahl allein begangen. Kosimow ist inzwischen an die Sowjetunion ausgeliefert worden.

Dänemark und der Nationalsozialismus

Ein Aufsatz in Dagens Nyheder.

Kopenhagen, 9. Januar. Die konservative Zeitung „Dagens Nyheder“ veröffentlicht am Donnerstag einen Aufsatz eines gewissen Lektors E. Oerlöff über „Dänemark und der Nationalsozialismus“. Der Verfasser wendet sich gegen den Mangel an Sachlichkeit in einem großen Teil der dänischen Presse. Er wirft ihr vor, sie habe sich stets an das Negative

gehalten, anstatt das Positive im Nationalsozialismus zu suchen. Gerechtfertigt und klug wäre es, wenn sich die dänische Presse künftig einer sachlichen Würdigung der Verhältnisse in Deutschland befleißigen und ihre Kenntnis über Deutschland nicht voreilig von Flüchtlingen und Emigranten beziehen würde.

Oerlöff hebt dann hervor, es bedürfe keines Beweises für die Erfolge Hitlers auf dem Gebiete der Weltpolitik. In Dänemark sei man wohl einig darüber, daß Hitler auf diesem Gebiet hundertprozentig Erfolg gehabt habe. Der Aufsatz geht dann auf die Gründe des einem Dänen schwerer verständlichen großen Ausmaßes der Begeisterung für Hitler ein, die er darin sieht, daß Hitler in einer Linie mit den preussischen Heroen Friedrich Wilhelm I., Friedrich der Große und Bismarck, stehe. Hinsichtlich der Beurteilung der Behandlung von Juden und Kommunisten in Deutschland, erklärt der Verfasser, man müsse billigerweise einräumen, daß man sich in Dänemark nicht in einer ähnlichen Lage befunden habe wie in Deutschland, weder physisch noch psychisch solche Mängel und Leiden durchgemacht habe usw. Nach einem Hinweis darauf, daß die Geisteshaltung des neuen Deutschlands besser mit nordischer Geschichte, Kultur und Mentalität übereinstimme, als die der Weimarer-Republik, wird hervorgehoben, daß man auf offizieller deutscher Seite eine sympathische Einstellung zum Norden habe, die ganz anders als zur Zeit des Kaiserreiches sei.

Es heißt dann unter anderem weiter: Wir wünschen den Nationalsozialismus nicht im Lande. Wir wollen in jeder Hinsicht das Volksregime verteidigen. Gleichzeitig wollen wir aber nach bestem Können zu verstehen versuchen, warum diese Bewegung unser Nachbarvolk ergriffen hat, damit wir die Sympathie, die uns von Deutschland erwiesen wird, mit nachbarlicher und verständender Gesinnung erwidern können. Das ist gerecht und klug.

Petit Parisien gegen weitgehende militärische Vorbereitungen

Was alles erforderlich wäre.

Paris, 9. Januar. Der Petit Parisien bringt eine Aufstellung über die Verteidigungsmittel, die Frankreich im Falle der Gefahr im Mittelmeer einzusetzen hätte. Betont wird dabei, daß es sich nur um theoretische Feststellungen handele.

Gegenwärtig beschränke sich Frankreich darauf, das vollständige erste Geschwader im Mittelmeer zu belassen. Dieses setze sich zusammen aus der ersten und der dritten leichten Division mit fünf 10 000-Tonnen-Kreuzern, einer aus neun Torpedobootzerstörern bestehenden Flottille, zehn Torpedobooten, einem Flugzeugträger, der dritten U-Bootsflottille mit sieben Hochseebooten und 15 Küsten-U-Booten vor Toulon und Bizerta.

Wenn nun Frankreich — ähnlich wie England — im Mittelmeer Alarmbereitschaft anordnen wollte, müßte es zunächst die Bestände des ersten Geschwaders und des dritten und vierten Flottenbezirkes auf Kriegsmäße auffüllen, das heißt, einen Kreuzer, drei Torpedobootzerstörer, sieben Torpedobooten und etwa 25 U-Boote seefertig machen und als Besatzungen etwa 8000 Mann einberufen.

Außerdem müßten die Kriegshäfen Toulon und Bizerta sowie auch alle großen Handelshäfen an der südfrensischen und an der französischen Nordafrikaküste in Verteidigungszustand gesetzt und mit Netzen und gegebenenfalls sogar mit Minen abgedeckt werden.

Ein Küstenüberwachungsdiens müßte einsehen. Für alle diese Zwecke würde die Kriegsmarine eine ziemlich beträchtliche Anzahl Reservisten einziehen und bedeutendes Material an Wagnern und Küstenfahrzeugen, alles in allem etwa 100 an der Zahl beschlagnahmen müssen. Für den Küsten- und Luftschutz in Südfrankreich müßten mindestens 100 Batterien mit Scheinwerfern und Zielortrichtungen in Bereitschaft gebracht werden, wozu die bestehende Küstenabwehrbesatzung um 10 000 Mann verstärkt werden müßte. Das alles würde übrigens nicht ausreichen, wenn nicht die Jagdflugzeuge Tag und Nacht einsatzbereit wären. Über hierüber läßt man keine genauen Angaben machen.

Wenn Frankreich gar eine Teilmobilisierung an der Alpen-Grenze vornehmen wollte, wie sie das Rekrutierungs-gesetz vorsehe, dann müßte es gewisse Jahrgänge der ersten Reserve von in Südostfrankreich anliegenden Reservisten und wohl auch noch einen oder zwei Jahrgänge der dortigen zweiten Reserve einberufen.

Durch das französisch-italienische Abkommen sollte gerade diese Mobilisierung des Alpenbeeres, die sich auf drei Armeekorps erstreckte, vermieden werden, falls Frankreich angegriffen werde. Frankreich habe also nur Vorteile von einer wohlwollenden Neutralität Italiens gegenüber.

Man sehe nun, was für Ausmaße der Befehl des Alarmzustandes anlösen würde; denn es wäre unklar, wenn man nur Teilmaßnahmen trafe, ohne den ganzen Sicherheitsapparat sich abwickeln zu lassen.

Obwohl Frankreich nicht übersehen dürfte, daß das ganze italienische Volk vor den Toren Frankreichs aufgeboten sei und ein Leben wie im Kriege führe, so sei es doch für Frankreich vollkommen verfrüht, ähnliche Entschlüsse zu fassen. Den Franzosen genüge die Gewißheit, daß die Anwendung dieser Maßnahmen unverzüglich möglich sei.

Sächsische Nachrichten

Radebeul. Opfer des Dienstes. Auf dem Bahnhof Radebeul-Röthgenbroda wurde beim Ueberschreiten der Gleise der Fahrleitungsleiter, Reichsbahnassistent Reuber, von einem Kriebwagen tödlich überfahren.

Marienberg. Glätte verhindert Kraftverkehr. Infolge des Eisregens, der in der Nacht zum Donnerstag im Erzgebirge niederging, bildete sich vielfach Glätte auf den Straßen. Es kam zu Verkehrsstörungen und Unfällen. Viele Kraftwagen konnten nicht weiterfahren oder rutschten in den Straßengraben. Die großen Verkehrsomnibusse erlitten mehrstündige Verspätungen. — Auf der vereisten Straße von Geier nach Schwarzenberg fuhr ein Kraftomnibus der Reichspost gegen einen Lichtmast; ein Straßenbaum wurde umgebrochen und der Wagen erheblich beschädigt.

Letzte Nachrichten

204 Hinrichtungen in Peiping

Peiping, 10. Januar.

In den letzten Tagen sind in China außerordentlich viele öffentliche und geheime Hinrichtungen vollzogen worden. Dem Vernehmen nach stehen noch erheblich mehr bevor.

Obwohl die Hingerichteten größtenteils gemeine Verbrecher sind, so befinden sich unter ihnen doch auch viele Personen, die sich an Putzschergen außerhalb der entmilitarisierten Zone beteiligt haben. Das Schicksal der Hinrichtung ist auch den sogenannten Lu-tueitang-Banden, von denen bereits 50 dem chinesischen Militär in die Hände gefallen sind, angefündigt worden.

Sabotageakt verurteilt Eisenbahnunglück

Warschau, 10. Januar. Bei Warschau entgleiste ein aus 18 Wagen, darunter acht Personenwagen, bestehender Eisenbahnzug. Sieben Personenwagen und vier Güterwagen wurden beschädigt. 25 Fahrgäste kamen mit leichten Verletzungen davon. Eine Person wurde getötet und drei schwer verletzt. Wie „Kurjer Poranny“ mitteilt, liege die Vermutung eines Sabotageaktes nahe. Offenbar seien die Schienen losgeschraubt worden.

Die Herzranke.

Humoreske von Hermann Wagner. (Nachdruck verboten.)

Was sehe ich? Sie, liebe Ella? In meiner Sprechstunde? Was soll das heißen? Sie sind doch hoffentlich nicht krank geworden?
„Doch, mein lieber Doktor... Aber zunächst muß ich Sie um eines bitten: Wollen Sie mir versprechen, meinen Eltern nicht zu verraten, daß ich Sie aufgesucht habe? Wollen Sie mir das versprechen?“
„Warum?“
„Ich habe meine Gründe.“
„Nun, wenn es durchaus sein muß...“
„Ja, es muß sein!“
„Dann also — ja!“
„Ich danke Ihnen... Und nun zur Sache... Das heißt — haben Sie auch ein wenig Zeit für mich übrig, mein lieber Doktor? Wie?“
„Ich muß leider sagen: mehr als mit lieb ist. Die Patienten kommen recht spätlich zu mir. Aber das liegt wohl daran, daß meine Praxis noch jung ist.“
„Sie sind es ja auch!“
„Ich? Wie meinen Sie das? Ach so... Ich nehme an, Sie wollen damit nicht sagen, daß meine Jugend den Patienten kein rechtliches Vertrauen einflößt?“
„Ach, wo! Ganz im Gegenteil! Ich habe zu Ihnen ein sehr großes Vertrauen, lieber Doktor!“
„Ich danke Ihnen. Ihr Vertrauen ehrt mich natürlich ganz besonders. Hoffentlich bin ich auch imstande, es zu rechtfertigen, liebe Ella.“
„Das hoffe ich gleichfalls. Es wäre furchtbar, wenn ich mich täuschen würde. Jedenfalls, wenn Sie mir nicht helfen, dann hilft mir keiner!“
„Sie erschrecken mich ja beinahe... Ist es etwas so Schlimmes? Was fehlt Ihnen denn?“
„Ach, das ist viel leichter gefragt als gesagt... Gut! Ja... Also, die Sache ist die... Das heißt, warten Sie: haben Sie nicht eine Zigarette?“
„Für Sie?“
„Ja!“
„Hier.“
„Ich danke... Aber Sie rauchen doch auch? ... Nein, keine Zigaretten! Genieren Sie sich nicht, wenn Sie auch in diesem Falle — leider! — nicht mein Freund, sondern nur mein Arzt sind... Also, es liegt mir vor allem daran, eine richtige Diagnose zu erhalten.“
„Wo fehlt es denn?“
„Hier.“
„Nun, hier!“
„Sie meinen das Herz?“
„Ja, das Herz.“
„Gut! Das überrascht mich... Sagen Sie, haben Sie einen organischen Defekt?“
„Nein!“
„Nicht? ... Nun, dann müßte man wohl annehmen, daß das Leben nervöser Art ist?“
„Nein — auch das nicht.“
„Auch das nicht, sagen Sie? — Ja, dann wird uns wohl nichts anderes übrigbleiben, als eine gründliche organische Untersuchung vorzunehmen.“
„Das ist absolut überflüssig, lieber Doktor. Mein Herz ist gesund. Das weiß ich.“
„Ihr Herz ist gesund, sagen Sie? Und dennoch...?“
„Ja, und dennoch...“
„Das verstehe ich nicht.“
„Ich verstehe es auch nicht... Was kann es nur sein? Ja, was kann das sein, wenn das Herz vollkommen gesund ist und einem dennoch weh tut? Einem sehr weh tut! Und nicht nur das! Wenn es auch fiebert!“
„Fiebert?“
„Ja, fiebert. Besonders des Nachts... Ach, da schlägt mir das Herz oft fast bis zum Zerschpringen... Warum nur? Können Sie mir das nicht sagen?“
„Gut!“
„Sollte es nicht deshalb sein, weil es noch so jung ist? Und weil es sich so freut?“
„Sich freut?“

Ertüpfung der Nahrungsfreiheit

57,5 Millionen Arbeitstagewerte durch die Rentenbank-Kreditanstalt

Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt legt soeben einen Bericht über ihre Mitarbeit im Dienste der Arbeitsbeschaffung vor. Rund 350 Millionen RM waren der Anstalt zum Einsatz in ihrem landwirtschaftlichen Tätigkeitsbereich von den Arbeitsbeschaffungsmitteln zugewiesen worden. Bis Anfang April 1934 hatte die Anstalt über rund 10 500 Anträge zu Mittelbewilligungen in diesem Bereich Beschluß gefaßt; insgesamt 7672 Anträge wurden bewilligt und durchgeführt. Ueber die 10 500 Anträge hinaus sind bis Ende April 1935 noch 883 Anträge bewilligt worden. Die ausgegebene Summe belief sich bis Anfang April 1934 auf rund 332 Millionen RM Arbeitsbeschaffungskredite.

Die Kredite sind hauptsächlich für Meliorationen, Flugregulierungen, Wegebau, Wasserleitungsbau, Landgewinnung, Küstenschutz usw. verwandt worden. Die Meliorationskredite im engeren Sinne kamen dabei einer Fläche von insgesamt 360 000 Hektar zugute, wobei als Vergleichsmahstab dienen mag, daß die Gesamtfläche des Landes

Brandenburg 365 250 Hektar beträgt. In ungefähr zwei Jahren konnten rund 84 000 Hektar Moor- und Oedland urbar gemacht werden. Die Flugregulierungen, für die Kredite in Höhe von etwa 78,5 Millionen RM bewilligt wurden, ergeben eine Gesamtstrecke von rund 3400 Kilometer, die Wegebauten mannigfaltigster Art würden, aneinander gereiht, eine Strecke von rund 8150 Kilometern ergeben, was etwa der Länge des Seeweges Hamburg—New York entspricht. Hunderte von Genossenschaften, Gemeinden usw. haben mit Hilfe dieser Arbeitsbeschaffungskredite auch Wasserleitungen bauen können. Die Tagesleistung aller erstellten Wasserversorgungsanlagen würde für den Tagesverbrauch von etwa 4,7 Millionen Menschen ausreichen.

Soweit die Statistik bisher reicht, war die Durchführung von rund 57,5 Millionen Arbeitstagewerten bei diesem Teil der Arbeitsbeschaffung möglich. Es ist dabei gelungen, große dauernde Werte zu schaffen und einen Beitrag zur Ertüpfung der Nahrungsfreiheit zu leisten.

Abessinien berichtet über italienischen Rückzug

Von abessinischer Seite wird gemeldet, daß der Rückzug der italienischen Truppen an der Nordfront unter stärkstem Druck abessinischer Streitkräfte anhalte. Man erklärt, daß die Italiener sämtliche Dörfer, durch die sie auf ihrem Rückzug kommen, niederbrennen.

In den abessinischen Meldungen wird hervorgehoben, daß die abessinischen Truppen mit äußerster Erbitterung kämpfen. Während der Gefechtsaktionen habe ein italienisches Flugzeug die Linien überflogen. Die Abessinier sollen in Gruppen zu je zwanzig Mann die start mit Maschinengewehren bestückten italienischen Feldstellungen gestürmt haben, deren Besatzungen nahezu vollständig niedergemacht worden seien. Dem abessinischen Bericht zufolge sollen die italienischen Truppen, nachdem fünf Bunkerwerke von den Abessinieren gestürmt worden seien, ihre übrigen Stellungen geräumt haben.

Neue Großgemeinde im Kreise Saarlouis

Saarbrücken, 10. Januar.

Im Zuge der Verwaltungsreform im Saarland haben die Gemeinderäte der Gemeinden Eisdorf, Schönbrunn, Pitzard und Frauulautern beschloffen, unter Wahrung des Eigenlebens der einzelnen Gemeinden sich mit der Stadt Saarlouis zu einem neuen großen Gemeinwesen zusammenzuschließen. Die neue Stadt, die etwa 32 000 Einwohner zählen wird, wird am 13. Januar durch den Gauleiter Bürdel einen neuen Namen erhalten.

Englischer Bergarbeiterstreik verschoben

Als Ergebnis der neuerlichen Zusammenkunft zwischen den Grubenbesitzern und Vertretern der Bergarbeitergewerkschaft beschloß der Vollzugsausschuß der englischen Bergarbeiter, den angekündigten Streik um die Lohnregelung zu verschieben. Am 24. Januar wird eine von Vertretern aller englischen Kohlenbezirke beschickte Besprechung stattfinden, die über Annahme oder Ablehnung der Lohnvor schläge entscheiden soll.

Die Bauernunruhen in Litauen vor den Gerichten

Kowno, 9. Januar. In Litauen finden zur Zeit vor dem Kriegsgericht, vor Feldgerichten und ordentlichen Gerichten Prozesse gegen Teilnehmer und Anführer der Bauernunruhen statt. Man hat davon abgesehen, einen Klagenprozeß aufzuziehen, obwohl die zur Aburteilung stehenden Straftaten natürlich eine innere Verbindung miteinander haben. Man hat das Verfahren in etwa 20 bis 30 Einzelprozesse aufgelöst, um die Vorfälle nach außen hin nicht so aufzubauschen. In einzelnen Prozessen sind schwere, zum Teil lebenslängliche Justizstrafen verhängt worden.

Im Zuge dieser Verfahren fällt das Kriegsgericht am Donnerstagabend nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gegen 14 Angeklagte. Sieben Bauern erhielten Justizstrafen von einhalb bis fünf Jahren, die anderen sieben wurden freigesprochen. Die Angeklagten hatten sich wegen gewalttätiger Befreiung ihrer drei verhafteten Räubersführer in dem Dorfe Grajischai (Kreis Wilkowschki) zu verantworten. Nach diesem Zwischenfall kam es an den darauffolgenden Tagen zu einem schmerzlichen Zusammenstoß zwischen Polizei und Bauern, wobei es auf beiden Seiten je einen Toten und mehrere Verletzte gab. Diese Angelegenheit wird jedoch in einem anderen Prozeß behandelt werden.

Italien und die Flottenbewegungen

Rom, 9. Januar. Im Lavoro Fascista erklärt der Pariser Korrespondent des Matinee zu den Erklärungen über die Flottenbewegungen, auf jeden Fall wäre es vorzuziehen gewesen, wenn der Duce d. Orsani Vorzüge dagegen getroffen hätte, daß von der englischen Presse das seltsame und eigenartige Zusammenfallen dieser Flottenbewegungen, das von der europäischen Öffentlichkeit nicht unbemerkt bleiben könne, publizistisch ausbeutet würde.

Man habe sich zweifellos in amtlichen Kreisen von Paris und London in dem Sinne verständigt gehabt, diesem Zusammenstoß jede Bedeutung im Sinne einer Einschüchterungsmaßnahme gegenüber Italien zu nehmen. Der Ansicht gebe jedoch zuweilen mehr als die Tatsachen selbst, und er lasse daran glauben, daß die Gleichzeitigkeit dieser Flottenbewegungen das Ergebnis französisch-englischer Abmachungen sei.

Man behauptet, daß auf jeden Fall die Geste Frankreichs gegenüber England rein platonischen Charakter habe. Aber das könne nicht verhindern, daß diese Geste im Lichte einer ersten Verwirklichung des Bestandsversprechens erscheine, das Paris London gegeben habe. Die Eingebung, auf die diese Geste zurückzuführen sei, müsse deshalb als wenig glücklich bezeichnet werden. Die Ausübung der französischen Mannschaften hätte ohne nennenswerten Nachteil vom technischen Gesichtspunkt aus sehr wohl verschoben werden können, was vom politischen Gesichtspunkte aus nur von Vorteil gewesen wäre. Wie sich die Dinge verhalten mögen, die gelassene Ruhe Italiens werde durch diese Vorgänge nicht im geringsten geändert.

Der Pariser Vertreter der Tribuna meint zum gleichen Thema, daß die Ereignisse schließlich der Führung berer, die sie hervorgerufen hätten, entgegenkämen.

Unzufriedene Sanktionschauvinisten

London, 9. Januar. Der liberale Star, ein Mann, dem stets auf dem Gebiete der Sühnemaßnahmen nicht genug geschieht, befaßt sich mit den französischen Flottenbewegungen in durchaus abfälligster Weise. Es bezweifelt ihren taktischen Wert und meint, daß diese Maßnahme keinerlei Eindruck auf diejenigen machen werde, die eine ehrliche Anwendung von Sühnemaßnahmen wünschten. Star erlaubt es sich sogar, von einem „Bluff Kanals“ zu reden, der nichts anderes bedeute, als daß das Delausfuhrverbot in noch weiterer Ferne liege als zuvor.

Das britische Gesamtkabinett müsse noch eine formale Entscheidung in dieser Frage treffen; indes hätten sowohl das Kabinett als auch das Foreign Office bereits den Gedanken fallen lassen, daß England auf dem Gebiete der Sühnemaßnahmen von neuem die Initiative ergreife.

Das sei der Grund, warum Laval in dieser demonstrativen Form England die Unterstützung der französischen Flotte anbiete; denn er wisse, daß die Dierste drei Flotte nicht benötigt würden. Es werde daher in der Sache der kleineren Mächte sein, mit oder ohne Unterstützung Sowjetrußlands das Delausfuhrverbot vorzuschlagen.

„Ja!“
„Wann?“
„Nach einem Menschen.“
„Gut!“
„Ja, so ist es. Mein armes Herz sehnt sich. Sehnt sich nach einem Menschen. Und zwar gerade nach einem Menschen.“
„Nach einem Manne im allgemeinen?“
„Nein! Nach einem Manne im besonderen.“
„Gut! Ja! Also wirklich. Das heißt... Mit einem Wort, beste Ella: das ist die Liebe!“
„Wissen Sie das so genau?“
„Ich glaube, ja. Das heißt, nicht aus Erfahrung. Nein, das nicht. Aber ich möchte trotzdem darauf schwören. Eine beständige Anzahl von Ehen, wenn Sie wollen... Ja... Also, diese Diagnose war sehr leicht.“
„Wenn Sie es sagen, Doktor — dann muß ich es wohl glauben... Also, die Liebe. Na ja... Sagen Sie, ist denn die Liebe eine Krankheit?“
„Eine Krankheit? — Ja, sehen Sie, das kommt ganz auf den speziellen Fall an.“
„Und gibt es ein Mittel dagegen?“
„Gegen die Liebe?“
„Nein, gegen die Schmerzen, die eine kranke Liebe einem Menschen verursacht.“
„Natürlich.“
„Weshalb?“
„Das kommt wieder ganz auf den speziellen Fall an. In Ihrem Falle, meine liebe Ella, bestände dieses Mittel in dem Manne.“
„In welchem Manne?“
„Welche Frage! In dem Manne natürlich, der das Glück genießt, daß Sie ihn lieben!“
„Was soll der tun?“
„Er soll Sie wiederlieben.“
„Gut!“
„Ja, das soll er. Und er soll Sie heiraten. Und Sie recht glücklich machen... Was sonst?“
„Meinen Sie?“
„Natürlich.“
„Wird er dazu bereit sein?“
„Wenn er kein Dummkopf ist, dann ja. Könnte er denn eine lebenswichtige Frau finden, als Sie es sind, meine liebe Ella? Nein!“
„Wieso?“
„Nun, Sie sind jung. Mein Gott, wie jung Sie sind! Und Sie sind zweitens schön... Das wissen Sie doch, daß Sie schön sind?... Und Sie sind drittens auch klug. Sehr klug sogar!... Ganz abgesehen davon, daß Sie auch lieb und zu allem Ueberflus auch noch reich sind!“
„Sie meinen also —?“
„Wenn mir das als Ihrem Freund auch herzlich leid tut, so ist es mir als Ihrem Arzt doch eine leidige Pflicht, zu sagen: jawohl!“
„Wenn er es aber doch gar nicht will — jener Mann nämlich, den ich liebe — da ich ihn liebe?“
„Verzeihen Sie mir, aber dann muß er doch wohl ein wenig dumm sein. Mir könnte das zum Beispiel nicht passieren.“
„So?“
„Nein! Ganz bestimmt nicht! Nun, wenn er schon so dumm ist, es nicht zu merken, daß Sie ihn lieben — dann sagen Sie es ihm doch!“
„Gut!“
„In der Liebe geht alles.“
„Aber den Fall angenommen, lieber Doktor — den Fall, meine ich — er verstände mich gar nicht?“
„Mein Gott! Was reden Sie da? So dumm kann er doch gar nicht sein.“
„Er ist so dumm!“
„Wie? Ist so etwas möglich? Sie haben es ihm schon gesagt? Wann denn?“
„Zuerst.“
„Wie?“
„Jawohl! Eine halbe Stunde lang spreche ich mit ihm schon darüber — aber er ist so dumm — er hat mich noch immer nicht verstanden...“
„(Pause.)“
„Ella!“
„Na, endlich!“

Helden des Meeres

Die Rettungstat eines deutschen Dampfers

Hamburg, 10. Januar. Der Dampfer „Castellon“ der Reederei Rob. M. Stoman jr., Hamburg, kehrte mit den zehn geretteten Besatzungsmitgliedern des am 5. Januar bei Kap Finisterre untergegangenen spanischen Dampfers „Vizcaya“ an Bord in den Heimathafen zurück. Kapitän Nielsen schilderte einem Vertreter des D.N.B. die Rettungstat seiner Besatzung. Wie ein Mann, so sagte der Kapitän, habe sich die ganze Schiffbesatzung freiwillig zur Teilnahme an der Rettungsaktion gemeldet. Die „Castellon“, die sich mit einer Fruchtladung an Bord auf der Heimfahrt von Cartagena befand, sichtete am Sonntag, den 5. Januar, gegen 10 Uhr etwa 10 Meilen südwestlich von Kap Finisterre den Dampfer „Vizcaya“, der sehr starke Schlagseite hatte. Flaggensignale gaben bekannt, daß sich das Schiff in höchster Seeno befand. Der deutsche Dampfer drehte darauf sofort bei. Wie die Geretteten später berichteten, hatte die „Vizcaya“ bereits sechs Stunden bei Südweststurm im Kampf mit den Wellen gestanden und begann zu sinken. Die Besatzung hatte schon Schwimmwesten angelegt und versuchte, ein Rettungsboot auszuheben, was jedoch bei den hochgehenden Wellen und der starken Reibung des Schiffes bis zu 40 Grad nicht gelang. Kapitän Nielsen ließ nun ein Rettungsboot starmachen, das nur unter großen Schwierigkeiten zu Wasser gebracht werden konnte. Trotz aller Bemühungen gelang es der leuchtenden Besatzung des Rettungsbootes nicht, längsleit der „Vizcaya“ zu gehen, da fortgesetzt neue Böen in Windstärke 8 bis 10 auftraten.

Die Besatzung des Rettungsbootes gab schließlich den spanischen Seeleuten zu verstehen, über Bord zu springen.

um so ihre Rettung zu ermöglichen. Es war die einzige Möglichkeit zur Rettung, da das Boot der „Castellon“ dauernd in Gefahr schwebte, beim Sinken der „Vizcaya“ vom Strudel mit in die Tiefe gerissen zu werden. Nach und nach konnten so sechs Mann von dem Rettungsboot aufgenommen werden. Es begann nun die Rückfahrt zur „Castellon“, die inzwischen fortgesetzt Öl auf die hochgehenden Wellen pumpte. Nachdem das Rettungsboot die sechs völlig erschöpften Spanier auf dem Dampfer abgesetzt hatte, ließ es wieder ab, und es gelang bei der zweiten Versuchsfahrt, weitere drei Spanier zu retten. Großes Glück hatte ein Besatzungsmitglied der „Vizcaya“, das gleich zu Beginn des Rettungswerkes von der „Castellon“ aus der tobenden Flut geborgen werden konnte. Die Zahl der von dem deutschen Dampfer Geretteten beträgt somit zehn.

Inzwischen waren auch der estländische Dampfer „Minna“ und der englische Dampfer „Almazora“ an der Unfallstelle angelangt. Nach dreitägigen Bemühungen ging die „Vizcaya“ unter. Dem estländischen Dampfer gelang es, aus den Trümmern noch weitere fünf Besatzungsmitglieder zu bergen. Zwei Mann jedoch, darunter der Kapitän, wurden mit in die Tiefe gerissen. Die „Castellon“ freiste nach dem Untergang des Schiffes noch eine halbe Stunde, um die Verunglückten möglicherweise noch bergen zu können. Die Suche blieb jedoch erfolglos. Nach Auslagen der Geretteten hatte die „Vizcaya“ eine Maisladung an Bord und war von Bilbao nach Palma de Mallorca unterwegs. Man vermutet, daß sich die Ladung des Schiffes infolge des stürmischen Seeganges verlagert hat und dadurch die starke Schlagseite herbeiführte.

Drei Knaben im Eis eingebrochen

Billingen (Schwarzwald), 10. Januar. In der Stadtrandiedlung Walkenbud ereignete sich ein schreckliches Unglück. Drei Knaben im Alter von sechs und sieben Jahren, darunter zwei Brüder, hatten sich auf den mit einer dünnen Eisschicht bedeckten Brandweiser begeben, wo sie plötzlich einbrachen und sofort untergingen. Obwohl die Bergung sofort vorgenommen wurde, waren Wiederbelebungsversuche bei allen drei Knaben erfolglos.

Unterrichtsminister Roustan schließt die Rechtsfakultät

Paris, 9. 1. Unterrichtsminister Roustan hat die Schließung der Rechtsfakultät bis auf Widerruf angeordnet, da sich die Studentenkundgebungen gegen Professor Jéze zu schweren Ausschreitungen auswählten. Nachdem der Professor das Fakultätsgebäude verlassen hatte, drückten die Studenten trotz der Aufforderung des Fakultätsdekan, Disziplin zu wahren, die Füllung der zum Professorenkollegium führenden Tür ein und lärmten in den Gängen weiter.

Das Großkreuz des Georgs-Ordens für den Gesandten Eisenlohr

Athen, 9. 1. König Georg verlieh dem scheidenden deutschen Gesandten Eisenlohr das Großkreuz des Georgs-Ordens. Das Diplomatische Korps gab dem Gesandten ein Abschiedessen, an dem auch der griechische Ministerpräsident teilnahm.

Britische Behörden über die Ausweisung der Italiener aus Malta

London, 9. Januar. Die britischen Behörden in Malta haben über die Gründe, die zur Ausweisung der sechs italienischen Staatsangehörigen führten, am Donnerstag eine amtliche Mitteilung veröffentlicht. Es heißt, daß die militärischen Stellen Beweismaterial besäßen, wonach sich die Ausgewiesenen in einer für die Sicherheit der Festung abträglichen Weise betätigt hätten.

Die Lage auf der Flottenkonferenz

England mit einer Aussprache über die japanische Forderung einverstanden.

London, 9. Januar. Die für Freitag angelegte Sitzung der Londoner Flottenkonferenz ist unerwartet auf Montag verschoben worden. Dieser Beschluß ist auf den am Donnerstag in einer Besprechung mit der britischen Abordnung erneut geäußerten Wunsch der Japaner zurückzuführen, daß die Flottenkonferenz eine Aussprache über die japanische Forderung nach einer gemeinsamen oberen Rüstungsgrenze herbeiführen möge. Die britische Abordnung erklärte sich diesmal bereit, eine Aussprache über die japanische Forderung herbeizuführen, vorausgesetzt, daß auch die anderen Abordnungen hiermit einverstanden seien.

In unterrichteten Kreisen werden die Aussichten auf eine Einigung mit den Japanern für außerordentlich schlecht gehalten. Der politische Korrespondent der Evening News rechnet bereits mit der Möglichkeit, daß entweder Japan aus der Konferenz aussteige, oder daß die Konferenz ergebnislos beendet werde, wobei er der erstgenannten Möglichkeit eine größere Wahrscheinlichkeit beimißt.

Untersuchungsbericht über die Zerstörung der Roten-Kreuz-Station von Dolo

Abdis-Weba, 9. Januar. Nach hier eingegangenen Berichten soll die Untersuchungskommission des Internationalen Roten Kreuzes, die sich im Flugzeug nach Dolo begeben hatte, festgestellt haben, daß die Zeichen des Roten Kreuzes der schwedischen Station weißlich sichtbar gewesen seien. Es heißt ferner, daß, entgegen der italienischen Behauptung, nicht nur eine Bombe in der Nähe der Feldambulanz eingeschlagen habe, sondern daß wenigstens zwanzig Bomben planmäßig auf die Roten-Kreuz-Zelte abgeworfen worden seien. Außerdem sollen die Zelte über 400 Einschußöffnungen von Maschinengewehrfeuer aufgewiesen haben.

Ein diesbezüglicher Bericht ist auch nach Genf abgegangen.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 10. Januar 1936.

Raundorf. Heute Freitag abends 8 Uhr Bibelstunde bei Familie Kruppolt.
Bärenburg. Abends 7/8 Uhr Bibelstunde in der Schule.

Sonnabend, den 11. Januar 1936.

Dippoldiswalde. Abends 6 Uhr Turmblasen. Werde munter mein Gemüte. — Großer Gott, wir loben dich. — Turmsäck. — Kommt und laßt uns.

Sonntag, 12. Januar 1936. — 1. Sonntag n. Epiph.

Text: Joh. 17, 24. Lied: 136.

Kollekte für die Heidenmission.

Dippoldiswalde. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier: Sup. Fagner.

Bärenburg. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Delfa. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Jugendgottesdienst.

Schmieberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Rappendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 3 Uhr Gottesdienst. 4 Uhr Kindergottesdienst in Beerwalde.

Hennersdorf. 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Schönfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anchl. Kindergottesdienst.

Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten männlichen und weiblichen Jugend.

Kurost Ripsdorf. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Schellerhau. 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Reichstädt. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kreitzsch. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Pöschendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anchl. Beichte und Abendmahl: Pf. Roemlich. 11 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Ködenbeck.

Johnsbach. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Taufgottesdienst.

Gemeinde gläubig getaufter Christen.

Schmieberg. Friedenskapelle. Sonntag, 12. 1., 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigtgottesdienst, anchl. Jahresgemeindestunde: Pred. Rascher, Dresden.

Dippoldiswalde. Altenberger Str., bei Hamann. Sonntag, 12. 1., 9 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Sonntagsschule.

Delfa. Am Bach 11. Sonntag, 12. 1., 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pred. Rascher, Dresden. 11 Uhr Sonntagsschule.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Zeitteil einschl. Wiberdienst, Stellvert.

Hauptgeschäftler: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. XII 35: 1192. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachung.

Öffentliche Aufforderung Wichtig für Arbeitgeber u. Arbeitnehmer Einreichung der Steuerabzugsbelege für 1935

Nach der Verordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 13. Dezember 1935 (Reichsteuerblatt Seite 1526, Reichsministerialblatt Seite 854) haben die Arbeitgeber für das Kalenderjahr 1935 in gleicher Weise wie im Vorjahre Lohnsteuerbelege auszuscheiden und bis zum 15. 2. 1936 dem Finanzamt einzuliefern.

Die Arbeitgeber haben für diejenigen Arbeitnehmer, die 1. am 31. Dezember 1935 bei ihnen beschäftigt waren, die auf der 2. Seite der Steuerkarte 1935 vorgegedruckte Lohnsteuerbescheinigung auszufüllen und die Merkmale der Steuerkarte 1936 anzugeben. Die Steuerkarte haben sie an das Finanzamt einzuliefern, das auf der Steuerkarte 1936 bezeichnet ist; 2. vor dem 31. Dezember 1935 ausgeschieden sind, ein Lohnsteuer-Ueberweisungsblatt dann auszuscheiden, wenn sie nicht bereits beim Ausscheiden des Arbeitnehmers die Lohnsteuerbescheinigung auf Seite 2 der Steuerkarte ausgefüllt haben, was an sich nur vereinzelt oder mangels Vorlegung der Steuerkarte unterbleiben konnte.

Die Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter sind an das Finanzamt der Betriebsstätte einzuliefern.

Vordrucke zu Lohnsteuer-Ueberweisungsblättern geben die Finanzämter kostenlos ab.

In beiden Fällen (zu 1. und 2.) ist der Brutlohn zu bescheinigen.

Für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn einschließlich Dienstaufwandsentschädigungen, Spenden und sonstigen Bezügen im Kalenderjahr 1935 den Betrag von 8400 M. übersteigt, hat der Arbeitgeber Lohnzettel nach besonderem Muster auszuscheiden und bis 31. Januar 1936 an das für den Arbeitnehmer nach seinem Wohnsitz (Ausfallort) zuständige Finanzamt einzuliefern.

Die Vordrucke für Lohnzettel können bei dem Finanzamt unentgeltlich entnommen werden.

Die Veräumnis der Frist ist mit den im § 413 der Reichsabgabenordnung vorgesehenen Strafen bedroht, außerdem kann die Einreichung der Belege durch Strafen nach § 202 der Reichsabgabenordnung erzwungen werden.

Einzelheiten sind aus den Merkblättern zu entnehmen, die die Finanzämter kostenlos abgeben.

Finanzamt Dippoldiswalde, am 9. Januar 1936.

W Dippoldiswaldze a w bliżej wokoline bydlacy

Serbja

so za pričodnu sobotu, 11. januara 1936, wječor w 8 hodž. do hosćenca „Hutaus“ w Dippoldiswaldze k wjesowej zabawje preprožuja, Wousedzer hosćenca „Hutaus“

Kartoffeln

(Darnassia), unfortiert, in kleinen und größeren Pöcken hat abzugeben Rittersgutsverwaltung Reinhardtgrünna

Gasthaus Wahlsmühle

Sonnabend, den 11. Januar 1936 beginnt unser diesjähriger

Serien-Preis-Skat

Spieletage sind: Mittwoch, Sonnabend und Sonntag Hierzu ladet alle Skatspieler herzlich ein Emil Kröhnert.

Hutaus

Morgen Sonnabend Lange Nachi Spez.: Riesenbratwürste

Plakate

wirkungsvoll und preiswert druckt

Carl Jehne

Wir halten stets vorrätig:

Doppelkopplisten Skatlisten Serien-Skatlisten

Buchdruckerei

Carl Jehne

Dippoldiswalde

ARNI-LICHTSPIELE

Grute Freitag 1/2, Sonnabend 1/2, Sonntag 1/2, 6 und 1/2 Uhr:
Der bezaubernde Europa-Losfilm mit der ganz großen, deutschen Besetzung:

„Ihr größter Erfolg“

Martha Eggerth, Gust. Waldau, Marg. Kupfer, Leo Slezak, Theo Lingg u. viele a.
Hochinteressante Ufa-Loswoche. Großes tönendes Wertprogramm.
Sonntag nachmittags 1/2 und 6 Uhr Kinder halbe Preise!

Das Lustspiel am Sonntag spricht für sich! Gute Lustspiele! Carl Jehne

Kurze Notizen

Der Führer und Reichskanzler hat den Schreinermeister Ewald Zimmerlein aus Kueps, dessen Ehefrau am Jahresende Bierlingen das Leben schenkte, eine Geldspende überweisen lassen.

Prinz Gustav Adolf, der älteste Sohn des Kronprinzen von Schweden, wird sich am 8. Februar nach Garmisch-Partenkirchen begeben, um dort den Winterspielen beizuwohnen.

Das Direktorium des Remelgebiets hat beschlossen, daß die Wahlen zu den Kreistagen der drei Kreise des Remelgebiets am Montag, den 24. Februar, stattzufinden haben.

Der Sicherheitsdirektor für Steiermark, Franz Feiburg, ist von seinem Posten zurückgetreten. An seiner Stelle wurde Hofrat Viktor Kistner-Höhr zum Sicherheitsdirektor für das Land Steiermark ernannt. Die übertriebene Strenge, mit der Feiburg die politischen Gegner verfolgte, hatte in letzter Zeit sogar unter den Anhängern der Regierung Kritik gefunden.

In Wilna begann ein Prozeß gegen 12 Studenten und Assistenten der Wilnaer Universität wegen kommunistischer Betätigung und wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei des westlichen Weichrußlands, die gewaltsam eine Abtrennung des westrussischen Gebietes vom polnischen Staat erstrebt.

Feier der Saarabstimmung

Die Festfolge.

Für die Feiern anlässlich des Jahrestages der Saarabstimmung ist folgende Festfolge vorgesehen:

Sonntag, den 12. Januar 1936:

12—13 Uhr: Standkonzert in allen Kreisorten des Gauegebietes und in den übrigen Orten, soweit Musiziere vorhanden sind.

15 Uhr: In sämtlichen Kreisorten des Gauegebietes Antreten aller Gliederungen zur Erinnerungsfeier, ausgenommen hieron sind die Kreise Saarbrücken-Stadt und -Land. Die Ausgestaltung der Erinnerungsfeiern, wobei ein allgemeiner Aufmarsch, Festansprache und Vorbereitungsfeier vorgesehen sind, bleibt den Kreisen überlassen.

18 Uhr (nur Saarbrücken-Stadt): Wehestunde auf dem Rathausplatz, wobei dieser durch Kreisleiter Duerrfeld in „Platz der Deutschen Front“ umbenannt wird.

20 Uhr: „Rixwieshemm“, Bunter Abend des Reichsführers Saarbrücken im Saale der Wartburg, unter Teilnahme des gesamten Führerkorps des Gaues (gem. besonderer Einladung). Die Sendung wird übertragen in die verschiedenen Säle der Stadt Saarbrücken, wo um die gleiche Zeit die Kameradschaftsabende der einzelnen Gliederungen stattfinden.

Montag, den 13. Januar 1936:

12—13 Uhr: Glockenläuten sämtlicher Kirchen des Saarlandes.

13 Uhr: Die Gliederungen treten auf dem Befreiungsfeld zum Erinnerungsmarsch an.

15 Uhr: Vorbereitungsfeier am „Platz der Deutschen Front“ vor Reichsminister Dr. Frick.

18 Uhr: Reichssendung, Rundgebung in der Wartburg, Festspiel (etwa 15 Min.), Ansprache des Gauleiters Buerkel, Saarländ. Ansprache des Reichsministers Dr. Frick. Anschließend: Nationalhymne. Ende dieser Rundgebung etwa 19 Uhr. Anschließend: Enthüllung einer Gedenktafel am Hause der Wartburg durch Reichsminister Dr. Frick.

Für die Reichssendung um 18 Uhr werden Gemeinchaftsempfänge vorgesehen.

„Platz an der Sonne“

Der Reichsberufswettbewerb 1936 zeigt gegen die vorhergegangenen eine wesentlich erweiterte Front der jungen Schaffenden. Die Arbeiter und die deutschen Hoch- und Fachschulstudenten stehen in geschlossener Front. Durch nichts könnte die innere Haltung der deutschen Jugend besser gekennzeichnet werden als durch diesen alle umfassenden Wettbewerb. Die Einbeziehung weltanschaulicher Prüfungen in den allgemeinen Wettstreit läßt erkennen, in welchem Maße gerade die deutsche Jugend den Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus anerkannt hat. Und daß dies gerade in den Betrieben geschieht, ist von besonderer Bedeutung. In den Betrieben entbrannte der Klassenkampf zuerst — in den Betrieben überwindet ihn heute vor allen Dingen die schaffende Jugend.

Das grundsätzlich wichtigste aber ist die Tatsache, daß eine Million Jugendlicher gewillt ist, sich einer freiwilligen Leistungsprüfung zu unterziehen. Das vom Nationalsozialismus aufgestellte Leistungsprinzip findet besonders in der Jugend begeisterte Aufnahme. Wie der nationalsozialistische Jungarbeiter leitete er frage: Was leistest du für die Gemeinschaft? und nicht: Woher kommst du, wer war dein Vater? so gilt heute in der deutschen Jugend nur noch dieser eine Maßstab: der der Leistung. Dieser Maßstab wurde auf allen Lebensgebieten der Jugend in die Tat umgesetzt.

Wir wissen, daß Deutschland sich in schwieriger Devisenlage befindet und die notwendige Einfuhr an Rohstoffen, Metallen und Erzen einen großen Aufwand an Devisen erfordert. Es ist deshalb nicht am Platze, derartige Mängel zu beschönigen. Es ist wichtiger festzustellen, daß jede solche und unklare Behringensausbildung schwerste Schädigung am Facharbeiterstand von morgen darstellt. Und der Facharbeiter gerade ist es, der allein unseren materiellen Schwierigkeiten Gegenwärtigkeit werden kann durch

Gefinnung und Leistung

Einweihung der Potsdamer Kriegsschule

Potsdam, 10. Januar.

In Potsdam-Bornstedt wurde die auf Grund des Neuaufbaues der deutschen Wehrmacht wiedererstandene Kriegsschule Potsdam in Anwesenheit des Oberbefehlshabers des Heeres, General der Artillerie, Freiherrn von Frisch, mit einer kurzen militärischen Feier ihrer Bestimmung übergeben.

Die neue Kriegsschule besteht aus 22 Gebäuden, die in zweckentsprechender Plananlage gegliedert sind.

Auf dem großen Hof der Kriegsschule waren die Lehrgänge mit dem Ausbildungspersonal und dem Musikzug des Infanterieregiments 9 in einem offenen Rechteck angetreten. Punkt 10 Uhr erschien der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherr von Frisch, mit seinem Adjutanten, empfangen von dem Inspekteur der Kriegsschulen, Generalleutnant von Kuchler, und dem Kommandeur der Potsdamer Kriegsschule, Oberst Wehler.

Im Anschluß an das Abbrechen der Front übergab Regierungsbaurat Wehner nach einem kurzen Rückblick über die Entstehung der Gesamtanlage den Schlüssel der Kriegsschule an die Heeres-Standortverwaltung Potsdam. Für diese sprach Ministerialratmann Ball. Er führte aus, daß durch die neue Kriegsschule Potsdam zum größten mili-

tärischen Standort geworden sei. Die neue Kriegsschule knüpfe an eine 200jährige preußische Tradition auf einem Felde an, auf dem die erfahrenen Regimenter der alten Armee ihre Entwicklung erfahren hätten. Er übergab dann den Schlüssel dem jetzigen Kommandeur der Kriegsschule, Oberst Wehler, der ihn mit dem Gelöbnis übernahm, daß die neue Kriegsschule da anknüpfen werde, wo die alte aufgehört habe.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Frisch, wandte sich an die Fahnenjunker. Er ermahnte sie, mit offenen Augen die Traditionen aufzunehmen, denen sie in der Soldatenstadt auf Schritt und Tritt begegnen und die in den soldatischen Tugenden der Treue, Pflichterfüllung, des Gehorams, der Opferbereitschaft und der Kameradschaft verkörpert sind. Die Größe Deutschlands beruhe auf den soldatischen Tugenden, die in seiner Armee verkörpert gewesen seien. Nicht durch Worte, sondern durch Gefinnung und Leistung werde sie geschaffen. Der Oberbefehlshaber des Heeres schloß mit einem Siegesheil als Gelöbnis auf den Führer, der das neue Deutsche Reich und die neue Wehrmacht geschaffen habe. Die nationalen Lieder schlossen die Feier, an die sich eine mehrstündige Besichtigung der neuen Kriegsschule Potsdam angeschlossen.

keine Leistungen. Sein Können, sein Fleiß gaben der deutschen Arbeit seit über einem halben Jahrhundert den Welt Ruf, den sie heute noch besitzt und den der Nationalsozialismus nicht nur erhalten, sondern steigern will. Es ist deshalb ganz zwangsläufig zur Einrichtung des RWBR gekommen, der die umfassendste und mitreichendste Berufserziehung darstellt, die dem Jungarbeiter geboten werden konnte.

Die deutsche Jungarbeiterchaft hat sich ein Ziel gesetzt, und dieses Ziel macht jedes Jahr wieder den RWBR zu einer gewaltigen und wichtigen Demonstration: sie will etwas leisten, will Deutschland den „Platz an der Sonne“ friedlich erobern.

Reichswettbewerb „Olympia“

des NSD.-Studentenbundes.

Mit dem 2. Reichswettbewerb für nationalsozialistische Kulturgestaltung „Olympia“ stellt der NSD.-Studentenbund unter Beweis, daß er seine Aufgabe der weltanschaulichen, politischen Erziehung aller deutschen Studenten sehr ernst nimmt. Die deutsche studentische Jugend ist von sich aus schöpferisch tätig und zugleich einsehbar für die großen Aufgaben der Nation.

Dieser Reichswettbewerb steht im engen Zusammenhang mit den olympischen Spielen 1936. Bei dieser Gelegenheit werden die Leistungen der Öffentlichkeit vorgeführt werden und Zeugnis ablegen von dem Können der jungen Mannschaft auf Deutschlands Hoch- und Fachschulen.

Der NSD.-Studentenbund als Vertreter der Partei an den deutschen Hoch- und Fachschulen zeigt damit auch zugleich, wie in Deutschland heute immer die Partei Schriftmacherin und Wegbereiterin auf allen Gebieten des Lebens ist.

Die Romantik einer Alt-Heideberg-Zeit ist im deutschen Studentenleben heute endgültig verschwunden. Das ganze Volk ist in Bewegung und der Student steht mit in vorderster Front. Die Korporationen haben sich zum größten

Teil aufgelöst und die neuen Kameraden freuen sich, jetzt ihre Ehrlichkeit und ihren Willen zur tatkräftigen Mitarbeit zu beweisen. Wir können niemand gebrauchen, der sich dieser Aufgabe entzieht. Das große Wort spannt uns alle ein, und keiner darf sich ausschließen. Der NSD.-Studentenbund als Durchführer dieses Wettbewerbs bürgt dafür, daß dieser Wettbewerb nach den Richtlinien der nationalsozialistischen Weltanschauung durchgeführt wird, und das Preisgericht unter Vorsitz von Reichsleiter Rosenberg, ist die unbedingte Gewähr dafür, daß die Entscheidungen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung gefällt werden.

Danktelegramm an den Führer

Berlin, 10. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hatte aus Anlaß des Todes des venezolanischen Präsidenten General Gomez dem mit der Führung der Präsidentschaft beauftragten Kriegsminister der Vereinigten Staaten von Venezuela sein Beileid ausgesprochen. Hierauf ist folgende telegraphische Antwort eingegangen:

„Ich nehme mit aufrichtiger Dankbarkeit die Botschaft entgegen, die Ew. Excellenz aus Anlaß des bedauernden Ablebens des Präsidenten der Republik, General Juan Vicente Gomez, an mich zu richten geruhete. Im Namen der Regierung danke ich Ew. Excellenz für die Würdigung, die Ew. Excellenz der von dem verstorbenen Präsidenten eingenommenen internationalen Haltung hat zuteil werden lassen. Genehmigen Ew. Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.“

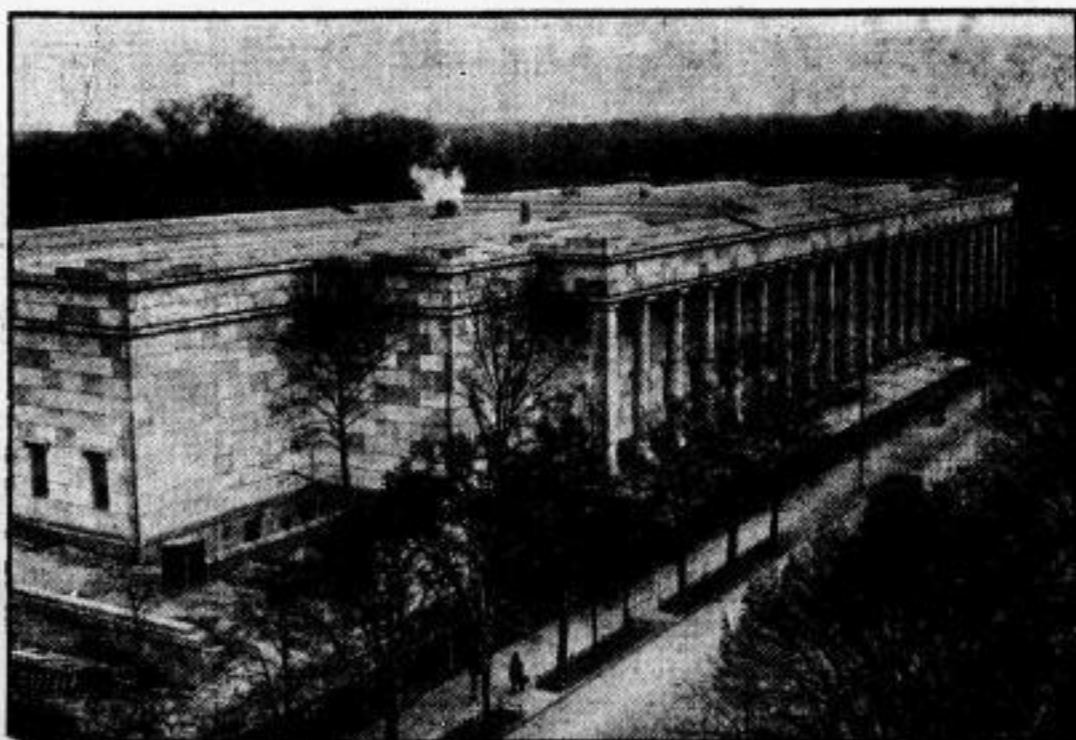
E. Lopez Contreras,

mit der Präsidentschaft der Republik beauftragt.

Rom gegen die abessinischen Meldungen

Rom, 10. Januar.

Von berufener italienischer Seite werden die abessinischen Meldungen über die Zurückeroberung der Landschaft Tembien als vollkommen falsch bezeichnet. Ebenso werden



Das Haus der deutschen Kunst.

Weltbild (R).

Unser Bild gibt einen Eindruck von den Ausmaßen dieses herrlichen Bauwerks an der Prinzregentenstraße in der Hauptstadt der Bewegung. Wirkungsvoll kommt der deutsche Stil des Baues zur Geltung.

Die Nachrichten, wonach in Dagabur ein ägyptisches Feldlazarett mit Bomben belegt worden sei, als gegenstandslos zurückgewiesen. Hingegen wird von italienischer Seite erklärt, daß der Mißbrauch des roten Kreuz-Zeichens durch die Abessinier immer größeren Umfang annehme. Schließlich werden auch alle Nachrichten, wonach italienische Truppen den Gaskrieg begonnen hätten, entschieden bestritten.

Abessinien meldet Erfolge

Die Offensivbewegungen an der Nordfront

Nach Berichten von abessinischer Seite haben die Nordarmeen der Abessinier, die seit einiger Zeit große Angriffsvorbereitungen trafen, nach ihrem Vorgehen auf das Seir-Gebiet seit zwei Tagen den Vormarsch vom Abschnitt Makalle aus in nördlicher Richtung begonnen. Der Angriff auf die Provinz Tembien sei, wie in den abessinischen Meldungen gefaßt wird, durch vorgeschobene Abteilungen der Armee Ras Senoums mit Scharfschützen vorbereitet worden.

Am 6. Januar habe dann der allgemeine Angriff begonnen und am 7. Januar abends sei die Tembien-Provinz vollständig in Händen der Abessinier gewesen. Die Italiener, die wegen starker Regenfälle nicht mit einem Vorgehen der abessinischen Truppen gerechnet hätten, seien durch den Angriff überrascht worden und hätten kaum Widerstand geleistet.

Den abessinischen Truppen seien auf der Straße von Cacciamo nach Abdua ein Tank und ein Kraftwagen in die Hände gefallen. Die Vorhut der Abessinier bewegten sich weiter nach Norden auf der Straße von Cacciamo nach Abdua und von Abbi Abdi nach Abaro. Gleichzeitig seien starke Kräfte auf die Gheralta-Provinz in Bewegung gesetzt worden, um die italienischen Truppen, die zwischen Gheralta und Makalle Stellungen bezogen hätten, von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden.

Von abessinischer Seite wird ferner gemeldet, daß die italienische Fliegerfähigkeit an der Südfront stark zugenommen habe. Dagegen sei im Norden die Teilnahme der Flieger an Gefechten infolge der Wetterverhältnisse nicht möglich. Der italienische Heeresbericht meldet die Zerstreung starker abessinischer Streitkräfte durch Artilleriefeuer südlich von Makalle.

Kampf den Wilderern!

Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren

Die Nachkriegszeit, insbesondere die Zeit der Geldentwertung, war nur allzu sehr geeignet gewesen, dem Jagdfrevel Tür und Tor zu öffnen. Gegenüber den Vorkriegsjahren war die Zahl der einzelnen Jagdvergehen zum Teil ganz beträchtlich gestiegen; deshalb hat die nationalsozialistische Regierung schon bald nach der Machtergreifung den Kampf gegen den Wilderer mit Nachdruck aufgenommen: mit Todesstrafe, lebenslanger Zuchthausstrafe oder Zuchthausstrafe bis zu fünfzehn Jahren wird jetzt nach dem Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 bestraft, wer es unternimmt, einen mit Aufgaben der Forstpolizei betrauten Beamten wegen seiner amtlichen oder dienstlichen Tätigkeit zu töten. Ferner sind die Strafbestimmungen gegen Wilderei durch das Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches vom 28. Juni 1935 erheblich verschärft worden. Gewerbs- und gewohnheitsmäßige Wilderer werden hiernach in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft. Auch der bloße Besitz von Wilderergeräten zieht für denjenigen, der bereits einmal wegen gewerbsmäßiger oder gewohnheitsmäßiger Hehlerei oder mehr als einmal wegen einfacher Wilderei rechtskräftig verurteilt worden ist, Gefängnisstrafe nach sich. Ferner ist das Waffengebrauchsrecht der Forst- und Jagdschutzberechtigten bedeutend erweitert worden, insbesondere für den Fall, daß die angehaltenen Personen nicht sofort auf Anruf ihre Waffen niederlegen.

Die Gründe zum Wildern mögen vereinzelt in wirklicher Jagdleidenschaft zu suchen sein. In den allermeisten Fällen ist Arbeitslosigkeit oder krasse Geldnot die Ursache, die den Wilderer treibt und die nicht selten Schuld an der Ausrottung ganzer Wildbestände in manchen Gegenden trägt. Daher muß sich jeder Volksgenosse in Stadt und Land vor Augen halten, daß der Wilder nicht der in zahlreichen Romanen lebensunwahr wiedergegebene, von gefühlsmäßiger Schönfärberei umhüllte „Wildschütz“ ist, den nur seine Jagdleidenschaft treibt, der aber sonst ein grundständiger Kerl, sondern daß er ein gemeiner Verbrecher wie jeder andere Dieb oder Räuber ist, der nur zu häufig den pflichtgetreuen Jagdschutzbeamten kaltblütig zu morden versucht!

Es bedeutet keine Angeberei, wenn den Behörden von gemeinen Wilddiebereien Mitteilung gemacht wird. Mit aller Entschiedenheit sei darauf hingewiesen, daß derjenige, der der zuständigen Behörde über wahrgenommene Wilderei Nachricht zukommen läßt, seiner Pflicht als Volksgenosse nachkommt und selbstverständlich den staatlichen Schutz genießt.

Hier kann auch eine Belehrung in der Schule viel Gutes stiften; diese muß dem Schüler im staatspolitischen Unterricht heute unbedingt auch die Grundgedanken unseres Rechtes vermitteln, das, wie kein anderes Gebiet, das Wesen des Nationalsozialismus zum Ausdruck bringt; dann wird auch die richtige Vorstellung vom Wesen der Wilderei zum Allgemeingut der Bevölkerung werden.

Der Talsperrenbau im Vogtland

280 000 Tagewerke Arbeit

Auf Flur Ragwitz ist man im Rahmen der Arbeiten zur Errichtung des großen Stausees zwischen Birk und Delsnig i. V. in Verbindung mit den Anlagen für die Sächsische Zellwolle A. G. in Plauen gegenwärtig mit sechzig Mann für die Vorarbeiten zur Verlegung der Elster auf eine Länge von etwa 450 Meter beschäftigt; diese Arbeit steht in Zusammenhang mit der Verlegung der Eisenbahnstrecke ab Bahnhof Birk bis unterhalb des Bahnhofs Delsnig i. V. auf eine Strecke von 4,5 Kilometer. Die Vorarbeiten sollen so stark beschleunigt werden, daß recht bald ein großer Kreis von Volksgenossen für das mit 280 000 Tagewerken angelegte Bauvorhaben herangezogen werden

Aufgaben der Handelsluftfahrt

Eröffnung der 35. Tagung der „Ita“

Im Hause der Flieger in Berlin wurde durch den Staatssekretär der Luftfahrt, Generalleutnant Milch, in Vertretung des Reichsministers der Luftfahrt, General der Flieger Göring, die 35. Tagung der „Ita“, der International Air Traffic Association, der Dachorganisation von 23 Luftverkehrsgesellschaften, eröffnet. Anwesend waren die Vertreter von 17 europäischen Gesellschaften sowie zahlreiche Ehrengäste.

Im Namen der Reichsregierung, insbesondere im Namen des Reichsministers der Luftfahrt hieß der Staatssekretär der Luftfahrt, Generalleutnant Milch, die Erschienenen herzlich willkommen. Seit neun Jahren, so führte er aus, tagte die Vollversammlung der „Ita“ zum erstenmal wieder in Deutschland. Dies könne man als besonderen Akt der Kameradschaft ansehen, zumal gerade jetzt die Luftkrisis ihr zehnjähriges Bestehen feiere. Nach einem kurzen Rückblick auf die schwere Aufbauarbeit, die in den Wirren des Zwischenreiches in der deutschen Handelsluftfahrt geleistet werden mußte, wies der Staatssekretär darauf hin, daß die Luftkrisis diese Zeiten der Not nur dadurch überwinden konnte, daß jeder Mitarbeiter in echtem Fliegergeist und in steter Bereitschaft alles für das Vaterland und für die deutsche Luftfahrt einsetzte.

Das sei Nationalsozialismus der Tat: kämpfen und bereit sein, arbeiten und immer wieder arbeiten — für Deutschland, zugleich aber auch wissen, daß diese Arbeit nicht nur der Nation dient, sondern allen Völkern, zu denen der Luftverkehr Brücken schlägt. Erst jetzt freilich im Dritten Reich habe die Luftkrisis die Möglichkeit, wirklich er-

folgreich zu schaffen, und so sei denn auch ein geradezu bewunderungswürdiger Aufstieg zu verzeichnen.

Sodann umriß der Staatssekretär die künftigen Aufgaben der Handelsluftfahrt. Innerhalb Europas gelte es, alle wichtigen Städte miteinander zu verbinden, einstweilen am Tage durch Verläufenstrecken, des Nachts durch Luftpostlinien. Ueber der gesamten Entwicklung habe jedoch der alte Leitgedanke des Luftverkehrs zu stehen: Zuerst die Sicherheit! Es sei erfreulich, daß gerade in der Frage der Sicherheit in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte erreicht worden sind. Ebenso wie im europäischen Luftverkehr, so führte der Staatssekretär aus, sei auch bei der Erschließung der über die Weltmeere hinwegführenden Wasserhochstraßen der Luft, auf denen das Flugzeug seine uralteste Aufgabe erfülle, verständnisvolle und kameradschaftliche Zusammenarbeit aller beteiligten Luftverkehrsunternehmen eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg. Der Staatssekretär wünschte den bedeutungsvollen Plänen, die gerade jetzt auf die Überwindung des Nordatlantik hingielen, vollen Erfolg. Durch diese Brücke zwischen Europa und Nordamerika würde die letzte Lücke geschlossen werden, die heute noch in dem gewaltigen Luftverkehrsnetz klappt.

Die großen Erfolge in der Handelsluftfahrt seien zu einem erheblichen Teil das Verdienst der „Ita“. Wohl auf keinem Gebiet internationaler Zusammenarbeit sei ein solches Verständnis für die Interessen des anderen, eine solche wirkliche Arbeitsgemeinschaft festzustellen wie im Luftverkehr. Mit dem Wunsch, daß dieser Fliegergeist auch in Zukunft die Arbeit im Luftverkehr leiten möge, eröffnete der Staatssekretär die 35. Vollversammlung der „Ita“.

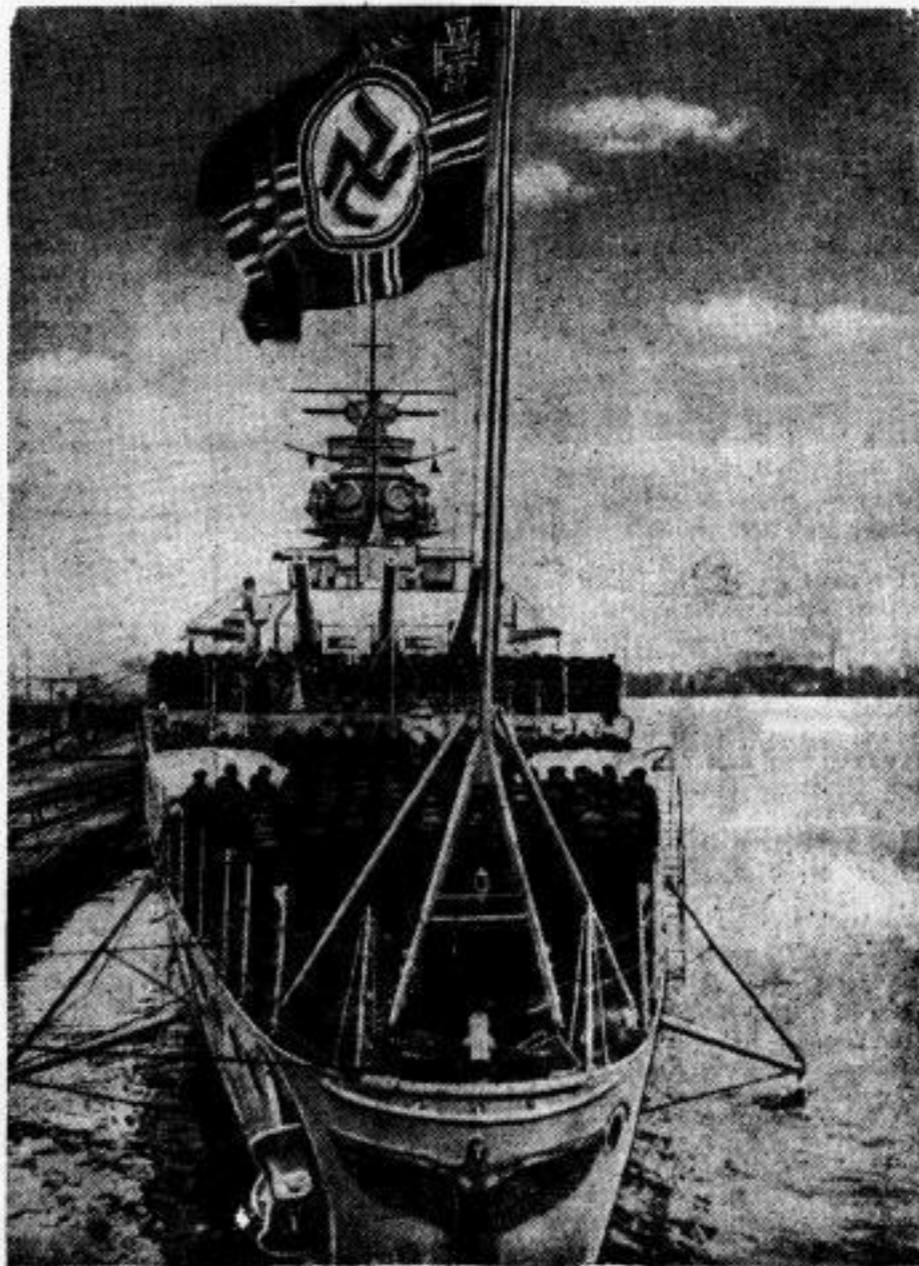
kann. Es wird erwartet, daß 800 Erwerbslose aus den Arbeitsamtsbezirken Plauen und Delsnig i. V. bei den Notstandsarbeiten Beschäftigung erhalten. Die Errichtung einer Worsperre bei Dobeneck soll bis zum kommenden Herbst beendet sein. Entlang der Elster wird gleichzeitig eine zwölf Kilometer lange Rohrleitung bis zum Baugelände der Zellwolle A. G. erforderlich. Die große Hauptsperrde, die eine völlige Veränderung des Geländes bedingt, soll 1937 fertiggestellt und 1938 in Betrieb genommen werden. Der Erdamm durch das Tal wird eine Länge von 220 Meter aufweisen und bis zu sieben Meter über der Talsohle liegen; die Krone wird zehn Meter breit sein und an der Sohle wird sich der Damm auf rund 100 Meter verbreitern. Zum Anfüllen der Sperrde kommen hauptsächlich die Weiße Elster und der Eidschloßbach in Betracht. Zur Durchführung aller Maßnahmen steht dem Weiße-Elster-Verband das Enteignungsrecht zu, doch sollen Härten vermieden werden. Mit dem Bau der Gebäude für die Zellwolle A. G., deren Errichtung von der Anlage des Stausees abhängt, soll im März begonnen werden; man hofft, daß der Antrieb des Wertes schon etwa im Oktober dieses Jahres erfolgen kann.

Opfert am Eintopfsontag!

Wer mit klaren Augen die Erlebnisse der Gegenwart erkennt, der steht voller Bewunderung vor einem der größten Werte, die der Nationalsozialismus schuf. Mag er noch so vieles, was die letzten drei Jahre brachten, versuchen herabzumindern, beim Winterhilfswerk ist ihm keine Möglichkeit gegeben, mit seiner zerstörenden Arbeit einzusetzen. Die Leistungen, die das deutsche Volk unter der nationalsozialistischen Führung zum drittenmal im Kampf gegen Hunger und Kälte vollbracht hat, müssen ihm ehrliche Bewunderung abringen. Deutschland war vor drei Jahren das ärmste Volk der Welt. Nicht nur, daß es alle äußeren Reichtümer verloren hatte, im inneren Kampf aller gegen alle war es um seine schicksalsmäßige Einheit gekommen und damit der Werte verlustig gegangen, die alles völkische Leben ausmachen.

Die Nationalsozialistische Bewegung hat vom Anbeginn in jähem Kampf um diese Einheit gerungen und sie unter Ausbietung aller Kräfte erreicht; sie hat die Menschen, die sich innerlich und äußerlich fremd wurden, wieder zueinander gebracht, sie schafft heute die Voraussetzung dafür, daß diese Einheit von ewiger Dauer ist. Darin liegt die Größe des Winterhilfswerkes.

Es kommt bei ihm nicht so sehr darauf an, was an Geldwerten aufgebracht wird, sondern vielmehr darauf, daß



Weltbild (R).

Indienststellung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“

Jeder Volksgenosse sich bewußt ist, daß er dazu verpflichtet ist, seinen ärmeren Volksgenossen durch die Tat beizustehen.

Alle Maßnahmen des Winterhilfswerkes gehen von diesen Voraussetzungen aus; es will durch seine Leistungen allen deutschen Menschen die Gewißheit einer alles umfassenden Gemeinschaft geben. Wenn es heute für den nächsten Eintopfsontag rüftet, dann legt die Bedeutung dieses Tages in der gleichen Richtung. Wenn wir uns alle bewußt sind, daß unsere Opfer dem Ziel, das sich der Führer gesteckt hat, zur Vollenbung verhelfen, dann wird der kommende Eintopfsontag wiederum ein Erfolg werden.

Keine Beihilfenseinstellung bei den Reichsbahnausbesserungswerken

Die Reichsbahndirektion Dresden weist darauf hin, daß die Beihilfenseinstellung für Osnabrück 1936 in sämtlichen der Reichsbahndirektion unterstellten Reichsbahnausbesserungswerken beendet ist; weitere Wünsche können daher leider nicht berücksichtigt werden.

„Klaget nicht, daß ich gefallen...!“

Zum 100. Geburtstag Ferdinand v. Schills.
Von Werner Lenz.

Zwischen dem schmerzlichen Rückzugssignal von Jena und der Siegesfanfare von Leipzig erklangen mehrmals schmetternde Trompetenklänge! Abwärts jeder offiziellen Politik, zugewandt aber der Freiheitssehnsucht aller echten Deutschen suchten unternehmungsfreudige und unverzagte Patrioten, die Fesseln des Korjens zu brechen. Diese Männer, Stoßtruppen der großen Volkserhebung von 1813, haben nicht die Erfolge errungen, die sie erwarteten, aber sie haben viel mehr erreicht, als noch die besten ihrer Kleinkriegslegen bedeuteten: Sie haben das Ehrgefühl und den Wehrwillen Altdeutschlands wachgehalten.

Ferdinand von Schill darf an der Spitze dieser deutschen Offiziere — das waren die meisten — genannt werden, denn er hat nicht nur neben Osnabrück die letzte Position des Krieges 1806/07 in Kolberg gehalten, sondern er hat auch neben seinen Kameraden Dörnberg, Rostk, Friedrich Wilhelm und Hofer das Feuer angeblasen, aus dem dann Napoleon die Hölle der rechten Schicksals ersten sollte. Weit über seine Tage hinaus haben sich deshalb Lieder und Kernworte erhalten, die den wackeren Hülaren feiern.

Lühnow, Mitkämpfer vor Kolberg und Teilnehmer am Schillischen Zuge, ist instande, als erster ein Zeugnis über den Mann und seine Berufung zu geben: „Schill war von der Natur mit vielem Verstande, einem unerschütterlichen Mute und vorzüglicher Verschlagenheit begabt. Er war außerordentlich tätig, kannte kein anderes Vergnügen als die Dienstpflichten seines Standes. Er war gegen jedermann artig und freundlich, besonders aber gegen die niedere Volksklasse. Ich behaupte, daß es keinen Menschen gab, der solches Talent besaß, auf den großen Häufen zu wirken, wie er. War es daher möglich, Deutschlands Volk unter die Waffen zu bringen, so war es durch Schills Namen und persönliche Eigenschaften.“ Rettelbeck, der Bürgerkommandant Kolbergs, sagt: „Er war ein Mann nach meinem Herzen, einfach und bescheiden, aber von echtem deutschen Schrot und Korn.“ Osnabrück, der auf Schills und Rettelbecks Arbeit aufbauend, das Heldentum Kolbergs verewigte, sagte dem jüngeren Kameraden zwischen dem Schmachtfrieden von Tilsit und der Erhebung dieser vertrauensvollen Worte: „Fahren Sie fort, die Gemüter zu erfrischen, wo das Blut etwa stocken will. Meine treue Mitwirkung für Ihre Pläne sage ich Ihnen von Herzen zu.“ Und ihm sahen alle Generale, bürgerliche Patrioten und zumal die königliche Luise in Schill den Volksmann, der Rettung oder doch den Antrieb zur Selbsterrettung bringen würde. Ludwig Häußer, der Schüler Schillers und Lehrer Treitschkes, zugleich eifriger Wortkämpfer der deutschen Einheit, urteilt: „Er verstand es, seine Leute zu begeistern und fortzureißen. An Tapferkeit und Ausdauer gab er das beste Beispiel.“ Schill selbst hingegen wehrt bescheiden ab: „Man macht zuviel aus mir!“ Dennoch fühlt er seine Berufung zur heldischen Leistung — und er hat nach seinem heldischen Drange gehandelt!

Wilhelm Duden kennzeichnet die Zwangsläufigkeit jener Erhebung, die dann — fast voraussehbar — im Blute erlosch, aber doch ein herrliches Fanal deutscher Zukunft wurde: „Die Tollkühnheit, mit welcher der Kgl. Major F. v. Schill die Bande des Gehorams zerriß und auf eigene Faust die Wälder Norddeutschlands zum Befreiungskriege aufzurufen sich vermaß, war ein unzweideutiges Zeichen des Besten, der im preussischen Heere glühte wie im ganzen Volke und am ganzen Hofe; selbst Friedrich Wilhelm empfand wie seine Gattin und die Prinzen, Minister und Generale.“ Schrieb doch der König, der Stellung gegen die Insurrektion nehmen mußte, in den kritischen Tagen geheim an Graf Goltz, man solle die „brausende, überspannte Stimmung durch vorsichtige Winke über die Entwicklung der Hauptpläne (des Schillischen Zuges) beruhigen.“

Schill war, wie Rückert sagt, der „Vorreiter“ der Freiheit. Er läßt Schills Besten reden:

„Ihr tüchtigen Lühnow'schen Jäger,
laßt mich euer Vorreiter sein!
Ihr — deutscher Raube Träger,
mir nach! Ich reiß' euch voran zum Rhein!“

August v. Stagemann, ein deutscher Staatsmann und Poet, ruft in jenen Monaten 1908:

„Bravo, heldenmütig Herz, bravo, tapftrer Schill!
Der des Vaterlandes Schmerz nicht ertragen will!
Der des Vaterlandes Schmerz nicht ertragen kann!
Dem die Ehre feurig spricht: Auf, und sei ein Mann!“

Ein „fliegendes Blatt“ aus der Zeit charakterisiert es, wie unerschrockene Leute zu Schill strömten:

„Ich habe den Schill mit Augen gesehn,
das ist ein Hülare, so stattlich und schön,
er ritt einen Schimmel voll Feuer und Mut,
und Dolman und Pelz, die standen ihm gut.
Und weil ich wohl kannte des Preußenlands Not —
allüberall herrscht ja französisch Gebot —
so ging ich nach Dömitz ins Schill'sche Quartier
und wurde da stracks ein junger Lanzier.
Mein Vater schon socht unter Jüten mit.
Drum wag' ich mit Schill jetzt den mutigen Ritt.“

Wald kam es ja dann so, wie Wilhelm Raabe klagen muß: „Vorbei, vorbei die lustige Jagd; herr Schill, der ist erschossen“, aber manch todesblaffer Mund rief noch: „Der

Konzentration im Mittelmeer

„Alle wichtigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen“

Die neuen britischen Flottenbewegungen bedeuten eine beträchtliche Verstärkung der britischen Flottenstreitkräfte in der Nähe von Gibraltar. Die Einheiten der Heilmattotte, die sich an den Frühjahrsübungen beteiligen, werden ihre Manöver voraussichtlich wie in den beiden vorhergehenden Jahren südwestlich von Gibraltar durchführen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ weist darauf hin, daß Infolge dieser britischen Maßnahmen und der französischen Flottenbewegungen die größte Flottenzusammenziehung seit dem Weltkrieg im Mittelmeer und auf der Höhe von Gibraltar vorhanden sein werde, wenn der Völkerrundrat am 20. Januar zusammentrete. Tatsache sei, daß die Völkerrundratskonferenzen nunmehr alle wichtigen Vorsichtsmaßnahmen für ein gemeinsames Vorgehen im Falle eines italienischen Angriffs im Mittelmeer ergreifen hätten.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ meldet, daß die Mitteilung von den französischen Flottenbewegungen in London als außerordentlich bedeutungsvoll angesehen werde. Man sei der Ansicht, daß sie als ein Zeichen der neuen englisch-französischen Zusammenarbeit aufgefaßt werden könnten. Der Korrespondent zieht aus den französischen Flottenmaßnahmen den Schluß, daß Frankreich jetzt die Sümpfe des Mittelmeeres beunruhigt. Es sei tatsächlich sehr wohl möglich, daß Kavali einer Versperre nicht widersprechen würde, wenn sie vom 18er-Ausbruch empfohlen würde. Andererseits würde es auch für die britische

Regierung sehr schwierig sein, nicht für die Sperre zu stimmen, nachdem der Mangel an Unterstützung im Mittelmeer beseitigt sei. Schließlich meint der Korrespondent, es könne kein Zweifel bestehen, daß die französischen Generalstabe in dem Abkommen mit England einen wertvollen Schulfall für eine gegenseitige Unterstützung „bei einer zukünftigen ernstesten Gelegenheit“ sehen. Diese Erwägung spiele eine immer wichtigere Rolle.

Wie aus Malta gemeldet wird, hat dort die britische Polizei in den Häusern von 14 Personen, von denen die meisten Italiener sind, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Alle 14 Personen wurden festgenommen, und sechs von ihnen, sämtlich Italiener, wurden ausgewiesen.

Die französische Kreuzfahrt

Das französische Marineministerium hat bekanntgegeben, daß das zweite Geschwader eine für mehrere Wochen vorgesehene Übungsfahrt an die Westküste Afrikas unternehmen werde. Die Schiffe des Geschwaders sollen die Heimfahrt am 14. Januar in Richtung Casablanca verlassen, wo sie am 18. Januar eintreffen werden. Von Casablanca aus sollen die Schiffe in weiterem Kurs auf Dakar nehmen und vom 28. Januar bis 6. Februar in Dakar liegen, wo die Flottille Emile Bertin, die sich auf der Heimreise von den Antillen befindet, zu ihnen stoßen soll. Am 26. Februar wird das zweite Geschwader wieder in Brest einlaufen, nachdem es vom 11. bis 17. Februar erneut Aufenthalt in Casablanca genommen hat.

Herr von Schill, der lebe hoch, reiß' uns voran zum Himmel!“ Deshalb erhoben Arndt — „Es zog aus Berlin ein tapferer Held“ — und Schenkendorf — „Klaget nicht, daß ich gefallen“ — den Namen des Freiheitskämpfers in flammenden Versen zum Feldgeschrei bei der aufdämmernden Frührothe, so wie es auch Geibel charakterisiert:

„Dein Jagdhorn klang: Der Tag ist nicht mehr fern!
Da ging der Morgen auf, so rot und heiter;
doch du gingst unter, schöner Morgenstern!“

Zahllos sind die poetischen und historischen Würdigungen Schills. Immer aber ist es das höchste Lob dieses echten Volkshelden, daß in seinem Geiste der Geist des ehrhaft-wehrhaften Volkes sich spiegelt: „Stahl von Männerfaust geschwungen rettet einzig dies Geschlecht“. Und deshalb hat Schills Name auch seinen festen Platz im jungen deutschen Volksheere, dem Schirmes unserer vaterländischen Würde!

„Mit Bliklicht und Büchse“

Zum 70. Geburtstag von Karl G. Schillings.

Von Werner Lenz.

Bedenken wir heute des Entdeckungsreisenden und Tierbeobachters Karl Georg Schillings anläßlich der 70. Wiederkehr seines Geburtstages, die er leider ebensowenig erleben durfte wie sein künstlerisch hochbedeutsamer Bruder Max von Schillings, so dürfen wir uns an das Urteil des liebevollen Tierwatters Professor Dr. Hed halten, um zu erkennen, daß die wissenschaftlich-künstlerische Berufung beider Männer in ihrer Abstammung und in der Umwelt ihrer Jugend zu suchen ist. Erzählt unser „Zoo-Leiter“ — das ist er auch im Ruhestande noch neben seinem Sohne — von der wunderschönen Heimat der Schillings bei Düren im Rheinlande, wie man dort in einem liebevoll gehaltenen Stillein ländlicher Natur so recht habe wissenschaftlich beobachten und künstlerisch schaffen können, so erwähnt Hed über die Vorfahren folgendes:

Sein Vater, Begründer des Jagdschützenvereins der Rheinprovinz, war es, der nach dem schlimmen Jahr 1848 in den heimatischen Fluren und Forsten edlem und ehrlichem Weidwerk wieder zu allgemeiner Anerkennung verhalf. Als deutscher Weidmann, weidgerechter Jäger und Jeger suchte er, rüstig bis in sein höchstes Alter, seinesgleichen. Der Großvater, Kgl. Oberförster, jagte noch den Wolf in den benachbarten Eifelbergen.

Solchem Stamme entsproß dann der Forscher, der unsere Naturkenntnis durch die Ausbeute seiner Reisen in Afrika ganz bedeutend vermehrte, ja uns ganz neue Wege der Tierbeobachtung wies. Da kamen ihm alle die Vorzüge zugute, die Hed an Schillings rühmen darf:

„Mit den Eigenschaften einer Vereinigung des Scharfsinnigen, zähen Naturjägers, dem kein Tierlaut und keine Tierspur entgeht und dem keine Anstrengung zu groß ist, mit der gesteigerten Aufnahmefähigkeit und dem tiefen, seelischen Empfindungsleben des hochgebildeten Menschen — mit dieser einzigartigen Doppelnatur war Schillings der Mann, eine afrikanische Forschungsarbeit zu leisten nämlich die Festlegung des afrikanischen Großtierlebens auf die photographische Platte.“

Schillings hatte sich bereits einen Namen erworben; er hatte von seinen früheren Reisen erlesene Beutestücke mitgebracht, die er in abenteuerlicher Büchse mit selten fehlender Büchse erlegt hatte und die er meist kostenlos den deutschen Sammlungen zur Verfügung stellte. Aber es ging ihm nicht ums „Schießen“, sondern um die Einbringung guten Materials. Den Naturschutzgedanken hat nicht lediglich für Europa, sondern auch für jedwede Wildnis als kulturelle Verpflichtung bezeichnet. Auf Grund solcher tiersehenden Erwägungen kam Schillings dann zu seiner eigentlichen „Jagdmasse“, die ihn berühmt machen sollte, weil er sie nicht nur als erster systematisch anwendete, sondern auch unübertreffliche Erfolge mit ihr hatte, das war der Photoapparat.

Gewiß ist damals schon längst „getripst“ worden, zumal im Begehen, letzter im Wildnisgebiet. Aber Schillings sah die Fehler der bisherigen Bilder. Sie waren entweder „gefälscht“ oder „unrechtgemacht“. Ging es seinen Vorgängern um das „schöne Bild“, so erstrebte er das „wahre Bild“. Keine Retouche darf an eine Aufnahme

gewandt werden, die — wie Hed sie nennt — eine „Natururkunde“, ein Abbild echten Tierlebens, sein soll. In den weltberühmten Werken „Mit Bliklicht und Büchse“ und „Der Zauber des Elefants“ hat nun Schillings wirklich gezeigt, daß er ein Scharfschütze auch mit dem Photoapparat war! Von den trefflichen Tagaufnahmen in Nähe und Ferne haben sich als noch bemerkenswerter seine Nachtaufnahmen ab. Schillings hatte erkannt, daß der „Prophet nicht immer vom Berge gehen könne“, denn das scheue Tier flüchtet vor dem sich nähernden Menschen, der den schwarzen Raufen für die „Sonnenschrift“ so bedrohlich in der Hand hält! Aber wenn das Bild nachts zur Tränke schleicht, um am Wasser der Lagune seinen Durst zu löschen, dann ahnt es nicht, daß schon ein, zwei oder mehr Apparate aufgebaut sind! Es verweilt im schüchternen Dunkel der Büsche und des Schilfes — da flammte ein Blikfeuer auf. Kein tödlicher Schuß ist es, aber ein Stücklein künstlicher Sekundensonne. Und während das erschrockene Tier mit langen Sähen entflieht, ist sein — meist wohlgeklungenes — Abbild schon auf die lichtempfindliche Platte gebannt. Natürlich muß dann oft zur Verteidigung gegen einen ungebärdigen „Photokunden“ die trefflichere Büchse ein Wort mitreden, aber das läßt sich nicht vermeiden; und schließlich sollte ja der Jagdgedanke nicht ganz ausgeschaltet werden, ebenso wie Schillings ja auch manches Wild fing.

Was aber hat der Forscher alles auf seine Filme und Platten gebracht! Löwen bei der Jagd auf Nahrung, Giraffenherden und Zebrarudel, fliehende Gazellen und angriffsbereite Elefantensullen, Flamingogeschwader und zur Heuschreckenjagd in Reihen aufmarschierte Marabuschärren, Hyänen am Nase und Geier, die bei Tag den Rest der Nachtjagdmahlzeit verzehren, dazu Seidenaffen und Nilgänse.

Von fabelhafter Wirkung ist die Aufnahme einer anspringenden Löwin; und — zugegebenermaßen Herzklopfen erregend — war einer „Kamerashuß“ auf den Nashornbulen, dem sofort der „Büchenschuß“ folgen mußte! Krokodile, Antilopen, Wasserböcke und Pelikane erfordern weniger Mut, um so mehr aber Geschicklichkeit bei dem „bitte recht freundlich!“ — Mit wissenschaftlichem Stolz dürfte Schillings bei Herausgabe seiner Werke betonen, daß mit wenigen, bezeichneten Ausnahmen alle Bilder als getreue Negativabzüge übermittelt sind. Und darin besteht ihr Wert! Daß sie aber so treffend gelangen, verdankt die Naturkunde der hingebenden, opferbereiten Tierliebe des deutschen Afrikareisenden Professor Karl Schillings, eines Bahnbrechers der lebenswahren Naturdarstellung.

1400 Grad im Brennofen!

Fürstentum — Deutschlands zweitälteste Porzellanmanufaktur.

Zwischen Karlshafen und Hörter, wo die Weser in vielfachen Krümmungen talwärts fließt, liegt auf steil aufragendem Felsen des hier hart an die Weser stoßenden Sollings eine uralte Bergfeste: Fürstentum. Mit ihrem Namen ist seit nunmehr zwei Jahrhunderten jene bodenständige und bedeutende kunstgewerbliche Industrie verbunden, die als „Fürstentberger Porzellan“ Welttruf erobert hat.

Gleich anderen Burgen und Bergfesten über der Weser ist Fürstentum im 12. Jahrhundert als Zwingsburg erbaut worden. Braunschweigische Landesherren bauten die Bergfeste dann im 16. Jahrhundert zu einem Jagdschloß um, bis Herzog Karl I. von Braunschweig im Jahre 1747 den Entschluß faßte, die alte Bergfeste in eine staatliche Porzellanmanufaktur umzuwandeln. Eigentlich verdankt also die Fürstentberger Manufaktur einer Fürstentlaune ihre Entstehung. In der geheimnisvollen und bildsamen weißen Masse, dem Porzellan, fand die Geschmacksrichtung und Kunstgestaltung der Zeit vor 200 Jahren ihren ureigensten Stoff. Nach anfänglichen Mißerfolgen und Fehlschlägen in der Herstellung, gelang im Jahre 1753 die erste Gewinnung vollwertigen Porzellans im Fürstentberger Brennofen. Seitdem ist Fürstentberger Porzellan der Inbegriff für unvergängliche Werte keramischer Kunst geworden, und trotz verschiedener Wechselfälle im Laufe ihrer fast zweihundertjährigen Entwicklung hat die Fürstentberger Manufaktur — sie ist nächst der Meißener die älteste Deutschlands — ihren Welttruf bewahrt.

Ein Rundgang durch die heutige Betriebsstätte zeigt uns, welchen breiten Raum in der Erzeugung die Hand-

arbeit einnimmt. Wir sehen das Mischen der Porzellanmasse, die aus Feldspat, Quarz und Kaolin zusammengeseht ist. Eine wichtige, rein handwerksmäßig betriebene Tätigkeit übt der Former aus. Er nimmt einen klumpigen Porzellanmasse, dreht ihn in der Hand und wirft ihn in die Form, und unter Drehungen der eigens dazu eingerichteten Maschine erhält der Teller seine Gestalt. Schwieriger schon ist die Formung größerer Schüsseln und Töpfe. Bei ihrer Herstellung wird die Porzellanmasse mit Soda verdünnt und in eine aus Gips bestehende Form gegossen. Während die Masse etwa eine halbe Stunde in der Hohlform verbleibt, zieht die dicke Gipsform alles Wasser aus der Masse in sich hinein. Diese setzt sich später gleichmäßig die an den Rändern ab, und schon nach kurzer Zeit entsteht ein kleines Kunstwerk, das allerdings auch im trockenen Zustande noch keine große Haltbarkeit aufweist. Seine eigentliche Härte und Widerstandsfähigkeit erhält das Stück erst durch den Vorgang des Brennens. Jedes Stück wird, um beste Güte der Ware zu gewährleisten, einzeln in den Brennöfen geschoben, einzeln glasiert, begutachtet und wegen der leichten Zerbrechlichkeit mit unendlicher Vorsicht behandelt. Von den vier riesigen Brennöfen besitzt ein jeder im Rund acht Feuerungen. Der Brennvorgang selbst dauert etwa 30 bis 40 Stunden und vollzieht sich bei einer Temperatur von 1400 Grad! Nach dem ersten Brand erhalten die einzelnen Porzellanstücke den weltbekanntesten Fürstenberger Güteempel — das „F“ mit der Krone.

Wir steigen eine alte snarrende Eichtreppe hinauf und gelangen in die Zauberkunst der Porzellanmalerei. Wir fenne alle den Goldton auf Porzellangegenständen. Aufgetragen mit dem Pinsel, sieht dieses Gold schwarz aus, nach dem Brennen rotbraun, und erst wenn der Maler mit der Glashaarbürste darüber hinschneidet, kommt der wirkliche, glänzende Goldton zum Vorschein. Die Blumenmuster, die wir an Tellern, Tassen, Schüsseln und Vasen oft bewundern, werden durch Abziehbilder aufgetragen. Die verschiedensten Blattmuster stehen den Porzellanmalern zur Verfügung, und es ist interessant, zu sehen, wie die zierlichen Bildchen auf die Tellerländer gezaubert werden. Die gemalten und gemusterten Teller, Tassen und Vasen werden nochmals gebrannt und ausgeputzt, um dann im fertigen Zustande Küche und Tisch zu zieren. Jedes Stück, das die Manufaktur verläßt, ist auf den geringsten Riß oder Sprung geprüft. Praktisch bedeutet Fürstenberger Porzellan heute wie vor hundert und mehr Jahren handwerkliche Wertarbeit im edelsten Sinne. Eben weil Fürstenberger Porzellan immer noch ein Werk der Hand ist, weil sich in ihm die ganze individuelle Gestaltung und Formgebung des stoffverarbeitenden Menschen widerspiegelt, finden in der Porzellanmanufaktur fast ausschließlich sachlich besonders vorgehaltene und durchgebildete Kräfte Verwendung. Die Gefolgschaft der Fürstenberger Manufaktur setzt sich, rund 250 an der Zahl, aus bodenständigen, erfahrenen Keramikern zusammen, deren Vorfahren bereits Porzellanarbeiter gewesen sind. Wo heute in Fürstenberg der „Bouffier“ am Modellertisch das Porzellan formt, standen vor fünfzig und hundert Jahren bereits hocken Großvater und Urgroßvater als Modelleure. Dr. Me.

Niemand von uns verkennt, wie vieles über alle Rassen und Völker hinweg den Menschen an sich gemeinsam ist. Aber wir sehen, daß das Gemeinsame spärlicher wird, je tiefer unser Blick in das Wesentliche der geistigen und körperlichen Strukturen eindringt. Je mehr wir in die Tiefe und damit in das Wesen aller Kulturen dringen, desto stärker fordern die rassenbedingten Verschiedenheiten ihr Recht und desto klarer setzt sich ein völkischer Lebenskreis auf dieser Erde von dem anderen ab. Indem aber der Rassegedanke naturgemäß die Besonderheiten hervorhebt, wo man gestern die Feststellung des Gleichen und Ähnlichen in den Mittelpunkt zu rücken suchte, bedeutet er damit gleichzeitig eine Hinwendung von der Oberfläche zur Tiefe, von den Neugierlichkeiten einer zivilisierten und mechanisierten Welt zum inneren Reichtum völkischer und rassischer bestimmter echter Kulturen.

Dr. Groß, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, in seiner Antrittsvorlesung an der Universität Berlin.

Das wird ein guter Eintopftag.

wenn jeder gibt was er vermag!

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 8. Januar
Am Donnerstag herrschte in einigen Hauptwerten Angebotsmangel. Rentenwerte wenig verändert. Mansfeld gewann 3,75, Deutsche Eisenbahn 1,5, Reiner 2 und Ritzner 3,5 Prozent. Großhändler Weibull 3,75 Prozent Verlust. Steingut Goldh. Annawerke und Kerama 1,5, Trippel 2 und Rosenthal 2,57, Kunz Treibriemen 2, Söhr und Weisenberg je 2,5, Sellenberg 1,5, Riedel 1,75, Reichsbank 1,5. Elektrische Betriebs- u. G. 11 und Kollner Auer 1,5 Prozent gebessert. Vereinigte Jünder 4 Prozent Verlust.

13. Januar

Sonnenaufgang 8.06 Sonnenuntergang 16.11
Monduntergang 9.37 Mondaufgang 21.52

1859: Der Schriftsteller Karl Weibull in Berlin geb. (gest. 1928). — 1914: Der Kunstgelehrte Alfred Hauptward in Hamburg gest. (geb. 1852). — 1916: Cetinje, Hauptstadt von Montenegro, von österreich. Truppen besetzt. — 1935: „Die Saar ist frei!“ (90,8 Prozent für Deutschland).
Namenstag: Prot. Hilarius, kath. Gottfried.

Rundfunk-Programm

Deutschlandfunk

Sonnabend, 11. Januar.

8.30: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Aus Königsberg: „Wollt Ihr wohl...!“ Anketoten um den Soldatenkönig. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Wie entsteht ein Rohfilm? — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Deutsche Bauern jenseits der Grenzen. — Anschließend: Wetterbericht. — 15.10: Viel Warm um Händchen. Eine lustige Tiergeschichte. — 15.30: Wirtschaftswochenschau. — 15.45: Eigen Heim — Eigen Land. — 16.00: Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag des Reichsenders Köln in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. — 18.00: Volkstänze — Volkstänzer. — 18.45: Das Musikcorps der Reichshandelskammer spielt. — 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. — 20.10: Aus Frankfurt: „Der arme Jonathan“, Operette von Carl Millöcker. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Reichsender Leipzig: Sonnabend, 11. Januar

8.30 Für die Hausfrau: 10.15 Kopernikus führt eine Welt, 12.00 Mittagstanzert; 13.15 Stuttgart — München; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor... Jahren; 15.05 Richter des Auslandes; 15.20 Kinderkunde: Wir basteln ein Schnipp-Schnapp-Spiel; 16.00 Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag, 18.00 Gegenwartslexikon: Politikon, Austauschwerktstoff, Naturtschaf; 18.15 Volkstänze und Volkstänzer; 18.45 Das hat noch keinen Bart; Lustiges in Wort und Lied; 19.10 Vom Franken- und Wartburgland; 19.50 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Aus Erfurt: Das tönenbe Juntbilderbuch; 22.00 Nachrichten; 22.30 Nachtmusik.

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER

(17. Fortsetzung.)

Wie lange mochte es her sein...? Vier oder fünf Jahre, da war Günter in den Semesterferien nach Hause gekommen — anders als sonst: niedergeschlagen, zerfahren, reizbar und ruhelos. Wie ein Mensch, der eine schwere Schuld auf sich geladen, oder dem ein jäher Schicksalsschlag alle Hoffnungen zerstört hatte. Er war allen Fragen stumm ausgewichen oder hatte mit hemmungsloser Schärfe dagegen aufgebeugt. In der gleichen Stimmung war er am Schluß der Ferien wieder abgereist. Einige Tage danach hatte Annelies sich aus seinem Bücherschrank, der ihr immer zur Verfügung standen (alte, ein Buch holen wollen. In einem national-ökonomischen Werk, das ein Late taum in die Hände nahm, hatte sie beim flüchtigen Durchblättern das Bild eines verübend schönen jungen Mädchens gefunden, und sofort hatte sie gewußt, daß die auffallende Veränderung in seinem Wesen mit diesem Mädchen in Zusammenhang gefunden hatte. Sie war damals noch zu jung gewesen, als daß sie sich ihrer heimlichen Liebe zu Günter schon voll bewußt gewesen wäre; aber die plötzliche Erkenntnis, daß ein fremdes Mädchen seinem Herzen nahe stand, hatte ihr doch einen heftigen, schneidenden Schmerz verursacht. Es war ihr noch ganz deutlich in Erinnerung — sattsungslos war sie damals auf einen Stuhl gesunken und hatte ihren hervordrehenden Tränen freien Lauf gelassen.

Dann war es wie Stoll und Haß über sie gekommen, wie Haß auf das Mädchen, das Günter Schmerz zugefügt hatte. Sie hatte das Bild an sich genommen und war damit auf ihr Zimmer gegangen. Heimlich hatte sie es dort in den Ofen geworfen, und die Flammen waren gierig darüber hergefallen. Das Bild hatte sich gekräumt, als wenn es sich gegen den Feuerlod hätte wehren wollen. Das schöne Mädchengesicht war förmlich lebendig geworden, hatte sich gewandelt zu einer höhnisch grinsenden Frage. Da hatte Annelies das Schüreisen genommen, das Bild tiefer in die Glut gestoßen und die Ofentür zugeschlagen.

Lange, lange war ihr das Gesicht des fremden Mädchens im Gedächtnis geblieben — und heute hatte sie es wiedergegeben...! Mia Nechberg war es, an der Günters Herz damals gehangen hatte, und um die er Schmerzen gelitten hatte! Wie mußte er sie geliebt haben! Und heute...? Er liebte sie auch heute noch! Das dunkle Fieber in seinen Augen, zigen Bewegungen, das aufgewühlte Wesen — das alles verriet mehr, als er wohl ahnen mochte. Vielleicht hatte er geglaubt, diese Liebe

überwunden zu haben; aber Mia Nechbergs plötzliches Aufstehen hatte alles wieder lebendig werden lassen. Vielleicht aber — vielleicht hatte er sich auch nur verlobt, um die Stimmen der Sehnsucht in sich zu betäuben und zum Schweigen zu bringen...!

Was wollte Mia Nechberg? Kam sie, um sich Günter wiederzugewinnen? Es konnte nicht anders sein. Und hatte es Zweck, den Kampf mit dieser Frau aufzunehmen? Der Kampf war schon entschieden, ehe er begonnen hatte, das verriet Günters Wesen nur zu deutlich. Es würde also nur ein Kampf um das eigene bißchen Glück sein, von dem ohnehin nicht mehr viel übrig war, und das seine Würde dabei auch in Trümmer gehen.

Es bestand kein Zweifel darüber, daß Mia Nechberg fest entschlossen war, Günter zurückzuerobern, obgleich sie wußte, daß er verlobt war. Ihre förmlich zischenden Worte dröhten im Garten: „Sie kommen natürlich, Fräulein Fahrenkamp? Ich glaube, wir haben einiges miteinander zu reden...“, waren deutlich genug gewesen. Man hatte die Pflicht, zu gehen und zu sehen, was an dieser Frau war. War sie Günters würdig, dann durfte man seinem Glück nicht im Wege sein. War sie es nicht, dann hatte man zu versuchen, ihn vor der vielleicht schwersten und grausamsten Enttäuschung seines Lebens zu bewahren.

Sechstes Kapitel.

Eigentlich gar nicht so übel, die Kleinel, dachte Mia Nechberg, während der Zimmerkellner den Tee servierte. Ein bißchen simpel; aber wenn sie etwas mehr aus sich machen und vor allen Dingen mehr Temperament entwickeln würde, könnte sie einem schon zu schaffen machen! Der große, vornehm gehaltene Salon, eines der besten und teuersten Zimmer des Hotels, war hell vom Licht der Nachmittagssonne. Annelies saß mitten im Licht. Mia hatte sich absichtlich so gesetzt, daß sie dem Fenster den Rücken zuehrte. Sie wandte sich jetzt lässig dem Kellner zu: „Ich melde mich, wenn wir die zweite Auflage brauchen!“

Mit einer Verbeugung verschwand der Mann wieder. „So, Fräulein Fahrenkamp! Bitte, langen Sie zu!“ lud Mia ein.

Annelies nahm ein Stück von dem Gebäck und legte es auf ihren Teller. Langsam führte sie die hauchdünnen Teeschaale an die Lippen; aber sie nippte kaum von dem goldhellen, köstlich duftenden Getränk.

„Es ist eben ein bißchen primitiv!“ sagte Mia. „Die Teestunde gehört eigentlich ins eigene Heim. Ein lauschiges Eckchen, farbiges Lampenlicht und ein prasselnder Ofen dazu — man ist ja die Dampfheizung gewohnt und mag sie nicht missen, aber die rechte Stimmung gibt es doch erst, wenn richtige, kloßige Buchenscheite im Ofen knistern. Dazu muß es draußen natürlich wintern und stürmen, und wenn dann die Teemaschine summt, dann

ist es erst so richtig mollig und behaglich.“

Annelies lehnte sich in ihren Stuhl zurück. „Ja! In solcher Stunde kann man sich alles sagen, was man auf dem Herzen hat. Aber das muß eben manchmal auch anders gehen, auch wenn man sich nur in einem Hotelzimmer und im nüchternen Licht des Tages gegenüber sitzt. Und Sie haben ja etwas auf dem Herzen, wie Sie neulich anbeuteten. Wenn Sie also so freundlich sein wollen, mit dem eigentlichen Thema zu beginnen...? Günter wird vermutlich sehr pünktlich sein, und Sie beabsichtigen doch nicht, ihn zum Zeugen unserer Unterredung zu machen — nicht wahr?“

Sie hatte es ganz ruhig gesagt; aber es war doch etwas in ihrer Stimme, das eine tiefe, innere Erregung verriet. Mia schob langsam und wie spielerisch ihre Teetasse ein wenig vor.

„Es freut mich, daß Sie so tapfer den Stier bei den Hörnern zu fassen suchen. Ich darf daraus wohl schließen, daß Sie sich darüber klar sind, um was es sich handelt, und daß Sie schon hinreichend darüber nachgedacht haben. Ich möchte Ihnen ja nun eigentlich sagen, daß es mir aufrichtig leid tut, eine so empfindliche und intime Angelegenheit, wie es die — Liebe nun einmal ist, zum Gegenstand gerade unserer Unterredung machen zu müssen. Aber Sie würden es mir vermutlich doch nicht glauben; ich kann mir diese billige Einleitung also ersparen. Eine Frage möchte ich aber gern erst noch stellen: Sie waren geradezu tödlich erschrocken, als ich vorgestern abend im Turmzimmer erschien. Darf ich wissen, was der Grund dazu war?“

„Dazu möchte ich keine Erklärungen geben.“

Mia zuckte die Achseln. „Eine Beantwortung dieser Frage würde uns vielleicht manche peinliche Erörterung erspart haben. Aber wie Sie wollen. Da wir nun gerade von Ihnen sprechen: Sie sind Günters Braut, und ich kann mir sehr gut vorstellen, daß Sie sich damit am Ziel Ihrer Wünsche glauben. Ich bin durch gewisse Beziehungen genau über die Verhältnisse im Hause Sartorius unterrichtet. Sie sind gewissermaßen mit Günter zusammen aufgewachsen. Daraus ergeben sich naturgemäß gewisse Berührungspunkte, die mit der Zeit zur Gewohnheit werden und die man nicht gern mehr missen mag. Man meint schließlich, daß es überhaupt nicht anders sein kann, und daß es das einzig Vernünftige ist, diesen Zustand zu vereinigen. So führen solche Verhältnisse tatsächlich manchmal zur Ehe, und es geht auch alles ganz gut, bis eines Tages doch der Klagenjammer tomt. Ich will natürlich durchaus nicht bezweifeln, daß Sie Günter auf Ihre Weise zu lieben glauben; aber ob er — bildlich gesprochen — auf die Dauer davon satt wird, ist doch eine andere Frage. Und ich habe allen Grund zu der Annahme, daß dem nicht so ist. Es gibt eben Männer, die nur dann mit der Liebe etwas anzufangen wissen, wenn sie die richtige Partnerin haben.“

(Fortsetzung folgt.)